



1913. 2567

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Herausgeber: Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

<p>Erst erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends.</p>	<p>Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Illustr. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeitspalte. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11^{1/2} Uhr der Erscheinungstage.</p>	<p>Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.</p>
--	---	---

Nummer 1 Freitag, den 2. Januar 1914, abends 39. Jahrgang.

Rundschau.

Die Neujahrsfeier am kaiserlichen Hofe wurde gestern um 8 Uhr morgens mit dem großen Becken eingeleitet, während gleichzeitig von der Galerie der Schloßkuppel die Trompeter der Gardefürstiere Choräle bliesen. Unter den Klängen „Freut euch des Lebens“ bewegte sich das große Becken über den Schloßplatz, die Straße Unter den Linden hinab bis zum Brandenburger Tor und zurück. Das Wetter war kalt. Ein zahlreiches Publikum begleitete die Spielleute. Das Kaiserpaar, die anwesenden Prinzen, Prinzessinnen und Prinz Heinrich trafen nach 9 Uhr im Automobil vom Neuen Palais aus, vom Publikum herzlich begrüßt, ein. Es folgte die Anfahrt der Fürstlichkeiten, Staatswürdenträger, hoher Militärs und Hoischergen. Vor dem Neujahrs-Gottesdienste empfingen die kaiserlichen Majestäten bereits die Gratulation der Familienglieder und der fürstlichen Gäste. Nach demselben folgte im festlich beleuchteten Weißen Saale die Glückwunschkour vor den Majestäten, wobei der Reichskanzler und mehrere andere Personen durch Händedruck ausgezeichnet wurden. Nach der Cour empfing der Kaiser die fremden Botschafter, die Mitglieder des Bundesrates, Minister und Staatssekretäre und sodann die Armee-Inspektoren, den Chef des Großen Generalstabes der Armee und die kommandierenden Generale. Es ist bekannt, daß der oberste Kriegsherr beim militärischen Neujahrs-Empfang stets eine Ansprache an die hohen Offiziere zu halten pflegt, und auch in diesem Jahre werden Angaben über den Inhalt derselben verbreitet. Es erübrigt sich aber, darauf einzugehen, denn daß der Kaiser auf die Zubern-Angelegenheit zurückgegriffen hat, kann man sich ohne weiteres denken; aber ebensogut weiß jeder, daß aus diesem engen Kreise nichts über den Inhalt der kaiserlichen Worte an Unberufene mitgeteilt worden ist. Mit den verbündeten Monarchen ist wie stets ein herzlicher Neujahrs-Gruß ausgetauscht worden. In der Ruhmeshalle fand nach beendeter Empfang im Schlosse die Ausgabe der Parole, „Berlin-Königsberg“, statt, und sodann im Beisein der kaiserlichen Majestäten, ihrer Angehörigen und Gäste die Weihe und Nagelung der 26 Feldzeichen für die durch die große Wehrvorlage neu errichteten Truppenteile. Das Publikum begrüßte die Fürstlichkeiten bei der Ankunft und bei der Rückkehr zum Schlosse mit Hochrufen. An der Festtafel im Schlosse warteten die Halloren aus Halle auf, nachher machte der Kaiser dem Reichskanzler und den fremden Botschaftern seine Neujahrsbesuche. Die Sitte der offiziellen Neujahrs-

Ansprachen ist gewahrt geblieben in Paris, wo im Palais Elisee der Präsident der Republik Herr Poincaré die Gratulation des diplomatischen Korps mit den besten Wünschen für die friedliche Entwicklung der Staaten und Völker beantwortete. In Rom sprachen der Papst im Vatikan und der König von Italien im Quirinal-Palast ihren Dank für die offiziellen Glückwünsche aus, ebenso König Alfonso in Madrid und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in Budapest. In München findet ein größerer Neujahrs-Empfang am 3. Januar statt. Rußland und die orthodoxen Balkanstaaten feiern erst in zwei Wochen Neujahr.

Anlässlich des Jahreswechsels hat der König von Bayern mit dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Österreich sowie sämtlichen Bundesfürsten und zahlreichen Fürstlichkeiten und Staatsoberhäuptern telegraphisch Glückwünsche ausgetauscht.

Anlässlich des Jahreswechsels hat zwischen dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg, dem Grafen Berchtold und dem Marschese di San Giuliano ein herzlicher Depeschewechsel stattgefunden.

Dem kommandierenden General des 11. Armeekorps, General der Infanterie Fhrn. v. Scheffer-Bonadell, ist gestern der erbetene Abschied vom Kaiser unter Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens bewilligt worden. Als sein Nachfolger ist der Generalleutnant von Plueskow, bisher Kommandeur der 25. Division in Darmstadt, mit der Führung des 11. Armeekorps beauftragt. Generalmajor von Kluge, Kommandeur der 22. Feldartilleriebrigade, ist unter Ernennung zum Generalleutnant zum Führer der 13. Division in Stensbürg ernannt worden.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Sigmaringen. Morgen Samstag findet in dem feierlichen Trauerschmuck tragenden Sigmaringen die Bestattung der Fürstin Leopold von Hohenzollern statt. An der Seite des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern schreitet der Kaiser, dann folgen die Brüder des Fürsten, der Thronfolger von Rumänien und Prinz Karl von Hohenzollern. An den Trauerfeierlichkeiten nehmen ferner teil: die Großherzoginwitwe von Baden, Exkönig Manuel von Portugal und Gemahlin, der König von Belgien, der Großherzog von Oldenburg, Herzog Robert von Württemberg als Vertreter des Königs von Württemberg, der König von Sachsen mit seiner Schwester Prinzessin Mathilde von Sachsen und die Prinzessin Theresie von Bayern. Die Bestattung findet von der Erlöserkirche zu Heddingen aus statt.

Herzog Ernst August von Braunschweig wird an der Investitur des hohen Ordens vom Schwarzen Adler in Berlin teilnehmen. Der Herzog kommt bereits am 16. Januar nach Berlin und wird feierlich empfangen werden.

Schweden. Die Beisetzungsfeierlichkeiten der Königin-Mutter Sophie findet am 8. Januar statt.

Die vielen Kriegsteilnehmer der Franzosen gegen den deutschen Militärattaché v. Winterfeldt, der bekanntlich in Grisolles von seinen während des Manöver-Automobilunfalles erlittenen Verletzungen genas, hat der Kaiser erwidert, indem er französischen Militärs Auszeichnungen und Ehrengaben verlieh. Der frühere Kriegsminister Etienne erhielt ein Bildnis des Kaisers. Für die Wohltätigkeitsanstalten von Grisolles spendete der Kaiser 6000 Francs. — Der Bataillonschef Lovanier aus dem Gefolge des Kriegsministers Rouleus begab sich nach Grisolles, um dem deutschen Militärattaché Oberstleutnant v. Winterfeldt die Wünsche des Ministers und die der französischen Armee auszusprechen.

Bon nah und fern.

Ufingen, 2. Jan. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hermann Böß stehen 80,34 M zwecks Verteilung zur Verfügung. Berücksichtigt werden 8033 M gleichberechtigter Forderungen.

Frankfurt, 1. Jan. In der vergangenen Nacht wurde im Schloßterribel einem jungen Manne die linke Hand durch einen Schuß total zerschmettert. — Beim Rodeln zog ein 16-jähriges Mädchen auf der Entheimerstraße einen Beinbruch zu; ferner erlitt am Mainkai ein Schloffer beim Rodeln eine schwere Gehirnerschütterung.

Frankfurt, 1. Jan. Zum Selbstmord des Forbacher Soldaten. Die ursprüngliche Annahme, daß der Soldat Schwalbach aus Furcht vor einem zu späten Eintreffen in Forbach seinem Leben ein Ende machte, trifft nach einem später eingegangenen Briefe des Unglücklichen an seine Eltern nicht zu. In dem Briefe schildert der junge Mann die Mißhandlungen, die er beim Militär, dem 174. Infanterie-Regiment in Forbach, erlitten hat. Man habe ihn gegen den Leib getreten, daß er ins Lazarett mußte; aber aus Furcht vor Strafe habe er nichts gemeldet. Seine Kameraden müßten die ihm angelegten Mißhandlungen beschwören können. Ein Mensch von Charakter könne sich dergleichen nicht bieten lassen, da sei doch das Zuchthaus noch

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris. Von Georg Paulsen. (Nachdruck verboten.)

Das war ein trüber, sehr trüber Sonntag, an dem auch hochgeschwellte Hoffnungen unter dem eintönigen Grau des Himmels zusammenschumpften. Endlos schien dieser 19. Oktober. In dem Nebel kamen feindliche Abteilungen sich wiederholt nahe, träge flohen ein paar Regeln hinüber und herüber, und dann war wieder alles still. Still war es im Hauptquartier der verbündeten Monarchen, gedrückt im Hauptquartier Napoleons, der unter einem Zelt in Meusdorf seine Befehle diktierte und dazwischen einen kurzen Spaziergang machte, eintönig selbst beim alten Blücher, der schließlich keine andere Unterhaltung fand als ein kleines Spielchen. Und selbst die Soldaten meinten schließlich, ein scharfes Geleckt sei besser zu ertragen als diese bleiernen Stunden.

Auch Georg Weinmeister empfand diese lastende Ruhe. Er hatte bei Guste Bolz eine Flasche Wein aufgetrieben, die ihm das lärgliche Mittagbrot besser munden ließ. Die schneidige Marktenderin gab heute was sie hatte, aus Freude darüber, daß ihr Mann aus dem fürchterlichen Ringen von Möckern heil entkommen war. Die Vordrücken konnten ja einander von diesen Stunden erzählen, sie hatten das Ausruhen mehr wie reichlich verdient, aber am liebsten hätten sie doch die Geschichte zu Ende gebracht.

Da kam dem jungen Offizier ein Gedanke, der zuerst ihm rein toll erschien, dann aber ihn immer mehr reizte, der Gedanke, nach Leipzig hinauszufahren. Von den Aktiven seiner früheren Studenten-Verbindung, der Thuringia, der er angehört hatte, war wohl kaum ein Mann am Platze, die hatten sicher sich zu den Fahnen eingefunden; aber da waren einige originelle, nicht dienstfähige Burschen, die sicher ausgehalten hatten. An ihrer Spitze stand der Mediziner

Rudolphlein, der bei einer Mensur einen steifen Arm erhalten und früher schon gesagt hatte, zum Sonntagschoppen sei er in der Thuringia-Aneipe auf dem Posten, und wenn selbst die Welt in Gefahr stehe, unterzugehen.

Wörtlich genommen war es ja nicht so schlimm; aber ob einer nach 48 Stunden noch eine Spur Leben im Leibe hatte, das war eine andere Sache. Und die Fragwürdigkeit seines eigenen Schicksals ließ in Georg den Wunsch entstehen, mit den alten Komilitonen eine vergnügte Stunde zu verbringen, trinken in der verrückten alten Gasse, dicht bei der Thomaskirche. Da konnte man antosken auf den großen Sieg.

Natürlich war es ausgeschlossen, daß er den Versuch, in die Stadt zu gelangen, ohne Erlaubnis seines Generals machen durfte. Und bekam er die Erlaubnis, unternahm er dies Wagnis, so mußte er damit rechnen, daß er beobachtet wurde, und dann war ihm die Kugel sicher. Das war eine ganz verzwickte Sache, aber trotzdem konnte er den Gedanken nicht fortbringen.

Seine letzte „Bude“ war in der Nähe des Grimmaischen Lozes gewesen; der alte Herbergsvater war ein früherer Stadtwachmeister, den das Zipperlein genötigt hatte, den Dienst zu quittieren. Er kannte noch die große Studentenschlacht vor dreißig Jahren aus eigener Erfahrung, hatte ihm doch ein Säbel damals den Tschako vom Kopfe geschlagen, der Hieb war flach gewesen, seine Folge eine breite Narbe, die aber sehr forsch aussah. Und wer den Alten nach den näheren Umständen fragte, der bekam eine wahre Mordgeschichte zu hören. Mindestens mit einem Duzend Studenten hatte er es aufgenommen und in vorgerückter Abendstunde, wenn der Biertrug seine Schuldigkeit getan hatte, dann wurden aus den zwölf Buntmähen sogar zwanzig, mitunter selbst ein Viertelhundert. Dann klapperten die Stricknadeln der Frau Wachmeisterin allerdings in gefährlicher Weise, und der Herr Wachmeister zog sich mit einigen unartikulierten Lauten aus der Debatte zurück.

Man konnte sagen, es waren ein paar pudige Leutchen, aber dem Studiosen und späteren Doktor Weinmeister hatte es bei ihnen prächtig gefallen. Die Burschenherrlichkeit, die damals alt erschien, die oft rauhebeinig-berbe der Goethezeit, sie tauchte in hellem Schein vor seinen Augen auf. Dazu trugen wohl die trüben politischen Zustände bei, aber mochte dem sein, wie ihm wollte, hier bei den alten Wachtmeistersleuten hatte er die schönsten Tage seines Studentenlebens verbracht. Also wollte er hin, beinahe, er mußte hin, das sollte für ihn ein ordentliches Studentenstück werden, wenn er gleich in seinen Jahren darüber hinaus war und nun gar an einem solchen Tage.

Er suchte das Quartier seines Generals auf. Blücher saß Gneisenau und anderen hohen Offizieren gegenüber. In kurzen Worten trug er sein Gesuch vor und wartete auf Bescheid.

Der General passte in mächtigen Zügen aus seiner Pfeife. Er glaubte anfänglich nicht recht gehört zu haben, manchem der hohen Offiziere ging es nicht anders, und dann fragte er langsam:

„Leutnant Weinmeister, Sie wollen in das von den Franzosen besetzte Leipzig hinein, bloß um sich da eine vergnügte Stunde zu machen? Ist ja sehr ehrenwert, mein Kind, daß Du Deiner Komilitonen gedenkst, aber sag mir bloß um alles in der Welt, wie willst Du das fertig bringen!“

„Erzellenz, ich meine, es wird gehen. Um und in Leipzig stehen doch nicht bloß Franzosen, sondern auch Sachsen, Württemberger, Badener und Westfalen. Ich denke, die knallen mich nicht nieder. Und ich weiß Bescheid doch auch in Leipzig. Am Grimmaischen Tor doch ganz genau. Ich komme hinein!“

Da sprang Blücher an seinem Tische auf und seine mächtige Stimme donnerte. „Aber nicht als Strome, mein Junge, nicht als Strome, sonst bist Du der Adjutant vom alten Blücher gewesen.“ (Fortsetzung folgt.)

besser. Hoffentlich nimmt die Militärbehörde auf Grund dieser schweren Beschuldigungen eine strenge Untersuchung des Falles vor.

Köbelheim, 1. Jan. Eine „fürstliche“ Belohnung. Sehr wenig dankbar erwies sich dieser Tage eine Frankfurter Herrschaft gegen einen Bahnwärter der Cronberger Bahn. Die Herrschaften gerieten mit ihrem Automobil in einen Straßengraben, aus dem der Wagen erst nach zweistündiger Arbeit seitens des Bahnwärters gezogen werden konnte. Dafür erhielt der wackere Mann, nachdem er auch noch das Petroleum für die Autolampen geliefert hatte, bare 50 M . in die Hand gedrückt.

Wibbel, 1. Jan. Ein Veteran der Arbeit. Im nahen Harbach trat heute der 91jährige Gemeindefachhirt Kaspar Schäfer in den Ruhestand. Nahezu 80 Jahre, seit seinem letzten Schuljahre, hat der greise Hirt seines Amtes gewaltet, bis ihn jetzt das hohe Alter zum Niederlegen des Hirtenstabes zwang.

Esch, 2. Jan. Ein tragischer Vorfall hat sich hier in der Neujahrsnacht ereignet. Der 21jährige Bursche Ries schoß sich aus Unvorsichtigkeit beim Neujahrschießen fünf Fingergeschosse ab und hat sich darauf aus Furcht vor den Vorhaltungen seiner Eltern erhängt.

Idstein, 1. Jan. Am Sonntag den 4. Januar wird der zweigleisige Betrieb auf der Strecke Idstein-Camberg eröffnet. Bis auf ein paar Kilometer ist nunmehr die ganze Strecke Frankfurt-Rimbach zweigleisig ausgebaut.

Weilburg, 1. Jan. In der Sitzung des Kreistags wurde ein Beschluß von Verträgen mit den Main-Kraft-Werken in Höchst a. M. und den Buderuschen Eisenwerken in Wehlar über die Versorgung des Oberlahnkreises mit elektrischer Energie für Licht, Kraft und sonstige Zwecke, mit allen gegen eine Stimme beschlossen. Weiter gab der Kreistag zur Aufnahme einer Anleihe bis zu 600 000 M . bei der Kassauischen Landesversicherungsanstalt in Kassel zu einem Zinssfuß von 4 1/2 Prozent seine Zustimmung. 57 Gemeinden mit 34 306 Seelen kommen in Betracht.

Vepra, 1. Jan. Der 40jährige Maschinenwärter Georg Fehling des hiesigen Elektrizitätswerks ist infolge Ausgleitens in das Maschinengetriebe geraten und völlig zerschüttelt worden.

Kassel, 1. Jan. Der Wilderer Fuhrmann aus Sugentode, der am Weihnachtstage den Förster Knoche im Kaufunger Wald erschoss und am Sylvestertage auf einen Gendarmen, der ihn im Wald bei Trubenhäusen verhaften wollte, ebenfalls einen Schuß abfeuerte, hat sich heute früh um 3 Uhr in Wixhausen gestellt. Die sehr große Kälte (15 Grad) trieb ihn dazu, aus dem Walde herauszukommen und sich in dem Gasthause zur Krone als Fuhrmann erkennen zu geben. Während er mit dem Wirte sprach, veranlaßte dieser, daß die Gendarmerie benachrichtigt wurde, die Fuhrmann verhaftete. Dieser äußerte im Gasthaus, daß er den Förster erschossen habe, weil er in Notwehr gewesen sei. Der Förster habe zuerst auf ihn geschossen.

Mannheim, 1. Jan. Auf der Frieseninsel fand heute unter Beteiligung von Vertretern der städtischen und Militärbehörden die Einweihung eines Denkmals zum Gedächtnis an den am Neujahrstag vor 100 Jahren erfolgten Übergang des russischen Armeekorps von Saßen über den Rhein statt.

Lokalnachrichten.

Wehrbeitrag und Kursberechnung. Für die Besitzer von Wertpapieren war der Kurszettel des letzten Tages des alten Jahres von besonderer Wichtigkeit, denn für die Steuererklärung zum Wehrbeitrag dienen die Börsenkurse vom 31. Dezember 1913 als Stichtag. Die Beitragspflichtigen sind jedoch berechtigt, von dem Werte der mit Dividendenchein gehandelten Wertpapiere den Betrag in Abzug zu bringen, der für die seit Auszahlung des letzten Gewinnes abgelaufene Zeit dem letztmalig verteilten Gewinn entspricht.

Das Gesetz zur Sicherung der Bauforderungen ist bisher nur in seinem ersten Teile eingeführt worden. Über die Einführung des zweiten Teiles schweben Verhandlungen. Zur Richtigerstellung falscher Meldungen berichtet die „Nordb. Allg. Ztg.“ darüber amtlich: Es ist bei Beginn der Verhandlungen nicht nur auf deren streng vertraulichen Charakter, sondern auch darauf aufmerksam gemacht worden, daß es sich dabei keineswegs um die Herbeiführung von Mehrheitsbeschlüssen irgendwelcher Art, sondern nur um eine Aussprache unter Sachverständigen zu Informationszwecken handelt. Danach sind in den Beratungen also keine bindenden Erklärungen von Regierungsvertretern abgegeben oder maßgebende Entschlüsse gefaßt worden.

Königstein, 2. Jan. Eines zahlreichen Besuches hatte sich der Familienabend des Volks-, Gesellen- und Jünglingsvereins zu erfreuen. Nach dem schön vorgetragenen Gedicht „Zum Jahreswechsel“ brachte der Vorsitzende des Volksvereins in seiner Begrüßungsansprache die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr zum Ausdruck. Die gelungene Vorführung des Schulbürgerstreiches „Eine Erbschleichung“ verfehlte die Anwesenden in eine heitere Stimmung, welche bei den stotzen Tanzweisen der Musikkapelle bis zum Schluß anhält.

Auch gestern wurde wieder in ausgiebiger Weise dem Winterport gehuldet. Die Rodelbahnen bei Königstein waren in vollem Betrieb und da die Schneeverhältnisse für alle Zweige des Winterportes günstig sind, so wurde gleichfalls die Gelegenheit zur Großschlittensfahrt fleißig ausgenutzt. — Mit ganz besonderer Freude werden es alle Sportlustigen vernehmen, daß außer der Rodelbahn im Romberg die Eisbahn im Woogtal seitens der Stadtverwaltung tadellos in Stand gesetzt wurde, so daß nun auch der schöne Schlittschuhsport hier wieder ausgeübt werden kann.

Die Sylvesternacht ist hier im allgemeinen ziemlich ruhig verlaufen. Auch das übliche Neujahrsanschießen sowie

das Abbrennen von Feuerwerkskörpern blieb gegen dasjenige in den Vorjahren zurück, was wohl mit feiner Ursache in der Kälte haben dürfte, welche den Aufenthalt im Freien sehr einschränkte. Mit dem Schlage der Mitternachtsstunde ertönte von den Türmen der katholischen und evangelischen Kirche Lodenengeläute und stimmte harmonisch in den Jubel, der sich zu diesem Zeitpunkte erhob, ein. Im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreise reichte man sich unter Glückwünschen die Hände und auf den Straßen riefen sich die Menschen sowie über die Straßen hinüber von Fenster zu Fenster ein „Prosit Neujahr“ zu. Ebenso herrschte in den Gasthäusern frohes Leben. Die Polizei, welche Nachsicht walten ließ, brauchte nicht einzuschreiten.

Allgemeine Ortskrankenkasse Königstein. Durch ein vorläufiges Abkommen mit den Kassenärzten, das bis zum Zustandekommen eines definitiven Vertrages Gültigkeit hat, ist die ärztliche Behandlung der Kassenmitglieder für die Zeit ab 1. Januar in der seitherigen Weise gewährleistet, so daß der § 370 der Reichsversicherungsordnung für den hiesigen Bezirk vorläufig nicht in Kraft tritt.

Für Haus- und Grundbesitzer sowie Interessenten. Dem Zuge der Haus- und Grundbesitzer von Frankfurt a. Main und Umgegend folgend, sich immermehr zu organisieren und gegen die den Haus- und Grundbesitz bedrohenden Lasten und Gefahren geschlossen zu kämpfen, wurde auch von mehreren hiesigen Besitzern der Entschluß gefaßt, einen Hausbesitzerverein zu gründen. Der Zweck des Vereins ist in erster Linie die Wahrung der Interessen seiner Mitglieder am hiesigen Platz und durch Anschluß an den Frankfurter Hausbesitzer-Bund alle weiteren und allgemeinen Interessen zu verfolgen. Ferner ist den Mitgliedern unentgeltliche Rechtsauskunft durch den Frankfurter Hausbesitzer-Bund zugesichert; gegen den geringen jährlichen Mitgliedsbeitrag wird jedem Mitglied unentgeltlich die wöchentlich erscheinende Frankfurter Hausbesitzer-Zeitung als Vereinsorgan übermittelt, außerdem stehen dem Verein bei Versammlungen geeignete Redner jederzeit zur Verfügung. Aus diesem Grunde liegt es im Interesse eines jeden Hausbesitzers zwecks Gründung eines Vereins zu der am Dienstag den 6. Januar d. J. abends 8 Uhr im Saale des Hotel Vendéer stattfindenden Zusammenkunft zu erscheinen. Bei dieser Gelegenheit wird der Redakteur der Frankfurter Hausbesitzer-Zeitung, Herr Dr. Levigard aus Frankfurt a. Main einen ausführlichen Vortrag über den Wehrbeitrag sowie über Ziel und Zweck einer Hausbesitzer-Organisation halten mit anschließender Diskussion, wozu alle Haus- und Grundbesitzer höflichst eingeladen sind. (Siehe Anzeigenteil.)

Wie auch aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, veranstaltet der Gesangsverein „Männerchor“ am nächsten Sonntag abend im Hotel Procasty ein Konzert unter Mitwirkung der Damen Fräulein Minni Martin-Kronthal (Alt), Fräulein Leontine Lübenan-Frankfurt (Sopran) und des Herrn Kapellmeisters W. Siege (Violoncello). Die Vortragsordnung des zusammengestellten Programms enthält Kompositionen und Chöre hervorragender Meister, sodaß allen Besuchern der Veranstaltung ein genußreicher Abend bevorsteht.

Faltenstein, 2. Jan. Mit Beginn des neuen Jahres ist für die Gemeinde Faltenstein eine Neuerung eingetreten, indem für den seitherigen Gemeindefiegel ein heraldisch ausgeführtes neues Siegel eingeführt ist, welches den Burgfried in seiner richtigen Form darstellt.

Hornau, 31. Dez. Am vergangenen Sonntag hielt der Männergesangsverein „Euterpe“ sein diesjähriges Winterfest. Zur Aufführung gelangten u. a.: „Die Bettelprinzessin“, ein Liebespiel in einem Akt und „Stiftungsfest“ oder „Heute abend Gesangstunde“. Die Mitwirkenden hatten sich gut in ihre Rollen eingeschult und ernteten reichen Beifall. Einige neu eingeübte Chöre wurden in schönster Vollendung vorgetragen und legten Zeugnis von der bewährten Leitung des Dirigenten Herrn H. Klarmann-Höchst a. M. ab. Duette und Einzelvorträge der Mitglieder boten ein wohlgeklungenes Bild des gesamten Programms.

Kellheim, 2. Jan. Am Mittwoch vormittag fuhren einige junge Herren von Mainz zu einer Skifahrt in den Taunus. Auf der Fahrt von Höchst nach Königstein handelte einer derselben mit einem scharfen, dolchartigen Messer so ungeschickt, daß er sich einen tiefen Stich in den rechten Oberschenkel beibrachte. Auf der hiesigen Station wurde der Verletzte, der infolge starken Blutverlustes bewegungslos war, von Herrn Dr. Egenolf verbunden und nach Höchst ins Krankenhaus gebracht.

Appelt, 1. Jan. Die Jahresabschlussfeier in der hiesigen evangel. Kirche erfreute sich eines außerordentlich starken Besuches. Eine seltene und dankenswerte Überraschung wurde der zahlreichen Gemeinde zuteil durch zwei Sologefänge der Frau Dr. Brieger aus Frankfurt-Miedernhausen, welche mit ihrer feinen und ansprechenden Stimme die sehr schwierige und selten gehörte Arie aus „Josua“ von Fr. Handel und „Abendsegens“ von Otto Haubert meisterhaft zum Vortrag brachte. Die Jahresabschlussfeier, welche vor einigen Jahren bei nur geringer Teilnahme durch Herrn Pfarrer Fink zur Einführung gelangte, erfreut sich jetzt des stärksten Besuches und darf jetzt zum gesicherten Bestand unserer Kirchenordnung gerechnet werden.

Neuenhain, 2. Jan. „Ein Prosit Neujahr!“ konnte man gestern Nacht um 12 Uhr in viel stärkerer Tonart vernehmen wie im Vorjahr. Tranken doch da unsere biederen Männer den Schoppen Apfelwein wieder für 12 S . Erstaunt über unsere braven Gastwirte, welche den Schoppen wieder um einen Pfennig ermäßigten und die Plakate (Apfelweinsteuer) von der Wand rissen und im Ofen verschwinden ließen. Unsere lieben Herren im Ortsparlament dachten auch an uns und ließen unseren Neujahrswunsch in Erfüllung gehen und hoben die Apfelweinsteuer wieder auf. Bravo!

Vom Feldberg, 1. Jan. Eine hohe überall gleichmäßige Schneedecke, die bis in das Borland des Taunus

reichte, ein klarer kalter Frosttag und eine wundervolle Fernsicht schufen für heute die Vorbedingungen zu einem Winterporttag allerersten Ranges im Gebirge. Schon am frühen Morgen setzte an den Endstationen aller nach dem Taunus führenden Bahnen eine wahre Völlerwanderung ein, die um Mittag einen geradezu beängstigenden Umfang annahm. 30 000 Rodeler, Schneeschuhläufer und Fußgänger dürften nach Schätzungen heute mindestens im Hochtaunus gewesen sein. Auf dem Feldberg war ein Verkehr wie er selbst an Sommersonntagen nicht beobachtet wurde, sodaß die drei Gasthäuser oft außer Stande waren, des Riesenandranges Herr zu werden. Auf dem Gipfel, von dem sich den ganzen Tag über eine wunderbare Fernsicht bot, herrschte eine durchschnittliche Temperatur von acht Grad Kälte.

Das Frostwetter.

Berlin, 1. Jan. Die Wetterberichte aus dem Reiche melden allgemein ein Aufhören des Schneefalles. In Hamburg herrscht beständiges, trodenes Frostwetter mit schwachem Winde. Heute ist kein Schnee gefallen, ebenso in Rön, wo das Wetter bei ziemlich starkem Frost klar ist. In Leipzig und Nürnberg war gestern leichter Schneefall, der in Leipzig bis heute Mittag anhält. In Breslau herrscht trodenes Wetter bei 5 Grad Kälte, in Königsberg i. Pr. klares Frostwetter ohne Niederschläge.

Kassel, 1. Jan. Mit dem neuen Jahr hat ein strenger Winter hier seinen Einzug gehalten. In der Sylvesternacht sank das Thermometer auf - 12 Grad, während noch am Tage eine Tagestemperatur von + 1 Grad, an geschützten Stellen sogar 2 1/2 Grad, zu verzeichnen waren. Vom Nordostabhang des Meißner wurden heute 16 1/2 Grad gemeldet. Die Fulda ist über Nacht völlig zugeeist.

Diez, 1. Jan. Im Lahntal und Westerwald sank die Temperatur in der letzten Nacht auf 12 bis 15 Grad Kälte, was mehrfache Verkehrsstörungen zur Folge hatte.

Kreuznach, 1. Jan. In der Neujahrsnacht setzte sehr starker Frost ein. Die Nahe führt bereits starkes Treibeis.

Roblens, 1. Jan. Der Rhein ist bei dem Frostwetter seit gestern um 0,25 Meter zurückgegangen und fällt weiter. In der vergangenen Nacht waren 9 Grad Kälte. Die Mosel ist stark gefallen, Hochwassergefahr besteht vorläufig noch nicht.

Chemnitz, 1. Jan. Seit drei Tagen und Nächten schneit es hier ununterbrochen. Im Erzgebirge, wo ein großer Winterportbetrieb ist, liegt der Schnee meterhoch. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Oschatz—Strehla ist eingestellt.

Karlsruhe, 1. Jan. Nach reichlichen Schneefällen trat zu Neujahr im Schwarzwald, in den Vogesen und in der Rheinebene Aufheiterung und strenge Kälte ein. In den hohen Berglagen gingen die Temperaturen bis 16, im Flachland bis 10 Grad Kälte herab.

Kleine Chronik.

Berlin, 1. Jan. Bei der Durchführung des zwischen Ärzten und den Krankenkassen getroffenen Abkommens waren, soweit die Ortskrankenkassen in Betracht kommen, bezüglich der Handhabung der Übergangsbestimmungen Schwierigkeiten erwachsen, die den Staatssekretär des Innern veranlaßten, zur Verhandlung mit den Beteiligten gemeinschaftlich mit dem Dekan der Berliner medizinischen Fakultät Geh. Medizinalrat Passow sich nach Leipzig zu begeben. Das Ergebnis ist, daß nunmehr auf der Grundlage des Berliner Abkommens die Grundzüge der Verständigung endgültig feststehen. Die näheren Vereinbarungen sollen in den nächsten Tagen durch weitere Verhandlungen angebahnt werden, zu denen die Vertreter der beteiligten Verbände wieder in Berlin zusammentreffen werden. Eine Verzögerung in der Durchführung tritt nicht ein, da von den Ärzteorganisationen bereits am 30. Dezember abends die erforderlichen Weisungen an die örtlichen Organisationen gegeben worden sind.

Berlin, 31. Dez. Die bundesstaatlichen Regierungen haben sämtlich dem Reichsamte des Innern gegenüber ihre Zustimmung zu der Vereinbarung zwischen Ärzten und Krankenkassen gegeben. Dagegen scheinen noch einige Zustimmungen von Krankenkassenverbänden ausstehen, und es werden vom Reichsamte des Innern noch Verhandlungen mit den Krankenkassen über den endgültigen Frieden geführt. Der Leipziger Verband hat gestern Nachmittag an alle Ärzteführer in den Orten, in denen die Vertragsverhandlungen ins Stocken geraten waren, telegraphiert, daß nunmehr Verträge, und zwar bis zu fünfjähriger Dauer, abgeschlossen werden können. Die Ärzteführer werden aufgefordert, von jedem Vertragsabschluß sofort nach Leipzig Mitteilung zu machen, damit die betreffenden Krankenkassen von den Warnungslisten gestrichen werden können.

Berlin, 1. Jan. Unter dem Verdacht des fingierten Einbruchs diebstahls wurde gestern von der Schöneberger Kriminalpolizei die 37jährige Privatierin Anna Datert und der 30jährige Kinoschauspieler Freund verhaftet. Im Monat August wurde die Schöneberger Feuerwehr nach der Wohnung der Datert gerufen, wo ein Wohnungsbrand ausgebrochen war. Es wurde Brandstiftung festgestellt. Die Datert gab an, daß ihr Schmucksachen im Werte von 50 000 Mark gestohlen worden seien. Von der Polizei wurde festgestellt, daß der Einbruch fingiert war.

Rön, 31. Dez. Heute morgen entstand in der Fensterglasschütte bei Stolberg Großfeuer. Ein Teil der Fabrikanlage ist eingeeisert. Der Schaden ist bedeutend.

Posen, 1. Jan. Bei der Verfolgung von Wilddieben wurde in der Nähe von Pleschen der Gutsmann Rosloweki von Wilderern durch zwei Schüsse verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

Düsseldorf, 31. Dez. Der am 16. Dezember nach Unter-
schlagung von 30 000 M. geflüchtete Verwalter der Konsum-
Anstalt der Gerresheimer Glashütte, Wilhelm Wachenschmitt,
ist heute vormittag auf Ersuchen der Düsseldorfer Kriminal-
polizei in Olten im schweizerischen Kanton Solothurn ver-
haftet worden. Die mit Wachenschmitt geflüchtete Verkäuf-
lerin der Konsum-Anstalt, Martha Witte, ist bereits am
Sonntag in Untersuchungshaft genommen worden.

Ein tragisches Geschehnis lief in Lyd in Ostpreußen
zwei Ehegatten zur selben Stunde plötzlich vom
Leben ab. Der Drechslermeister Morenga fand seine
Frau in der Küche, in der sie zu tun hatte, tot auf.
Als er die Leiche die Treppe hinabtragen wollte, wurde er
von einem Herzschlag getroffen und war gleichfalls sofort tot.
Montreal, 30. Dez. Ein neues Feuer, das heute früh
ausgebrochen ist, hat mehrere Läden zerstört und einen Sach-
schaden von 100 000 Dollar angerichtet. Bei dem letzten
Feuer ist eine Person ums Leben gekommen.

„Trauring-Eck“
Frankf. größtes Trauring-Geschäft
Fr. Pletzsch
31 Trierischegasse 31
Ecke Töngesgasse vis-à-vis der Hasengasse
Enormes Lager in Uhren, Goldwaren
Trauringe fugenlos.
Gravieren,
enger und weiter machen gratis.



Aus der Geschäftswelt.
2000 Mark für die Darstellung zwanzig aussichtsreicher
und hoffnungsloser Frauenberufe. Das „Daheim“ ver-
öffentlicht in seiner am 3. Januar erscheinenden Nr. 14 das
Ergebnis seines neuesten Preisausschreibens, das der er-
werbenden Frauenwelt durch die übersichtliche Darstellung
zwanzig neuer Berufe zugute kommt. Den Preis von
2000 M. hat die Oberlehrerin Anna Ramsauer in Hannover
erungen. Sie gibt knapp und klar praktische Auskunft über
Vorbildung, Ausbildung und Aussichten von zwanzig
Frauenberufen, die nicht zu den alltäglichen gehören.

Letzte Nachrichten.

Darmstadt, 2. Jan. In der Sylvesternacht wurde der in
der chemischen Fabrik von Merck angestellte 27 Jahre alte
Buchhalter Dörflam, als er mit seiner Frau ans Fenster
trat, durch einen Revolverschuss in den Kopf ge-
troffen. Der Tod trat alsbald ein. Mehrere Ver-
dächtige wurden festgenommen, doch ist der wirkliche Täter
noch nicht ermittelt.

Kaiserslautern, 2. Jan. Der Tagner Emil Klingel,
der im August vergangenen Jahres den Gendarmen Linder
erschossen hatte und deshalb in der letzten Schwurgerichts-
periode zum Tode verurteilt worden war, wurde zu lebens-
länglichem Zuchthaus begnadigt.

Salmünster, 2. Jan. Der Gymnasiast Wolf von hier
wurde am Sylvester-Abend plötzlich irrsinnig. Er zog
einen Revolver und schoss auf seine Angehörigen. Die
Mutter, der eine Kugel in den Kopf einbrach, brach schwer-
verletzt zusammen. Ebenfalls schwer verletzt wurde eine
Tante. Der Bruder, der ihm den Revolver entriß, trug einen
Streichschuß am Halse davon. Der Gymnasiast verfolgte dann
eine Schwester, die sich ins Freie rettete. Er lief dann weiter
unter furchtbarem Schreien durch die Straßen und drang
schließlich in die Kirche ein, wo er anscheinend vollständig
wahnsinnig festgenommen werden konnte.

Rastatt, 2. Jan. Gestern nachmittag hantierten in der
Ludwigsfesten zwei Rekruten der 7. Kompanie des
111. Infanterie-Regiments mit ihren Gewehren. Sie hatten
sich eine Platzpatrone verschafft und legten im Scherz
aufeinander an. Der eine traf den andern in den Kopf,
sodass dieser sofort tot zu Boden sank. Die Unter-
suchung ist eingeleitet.

Hierzu das illustrierte Sonntagsblatt Nr. 1

Kirchliche Anzeigen für Königstein.
Katholischer Gottesdienst.
Sonntag den 4. Januar 1914.
Vormittags 7 1/2 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion des
Marienvereins, 9 1/2 Uhr Docht. Nachmittags 2 Uhr
Andacht. Nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung des
Marienvereins in der Kirche.
Bereinsnachrichten:
Sonntag 5 Uhr nachmittags: Versammlung des Jünglings-
vereins mit Vortrag.
Montag: Vorstandssitzung des Gesellenvereins.
Mittwoch: Monatsversammlung des Gesellenvereins mit
Vortrag.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.

Sonntag nach Neujahr.
Vormittags 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer
Dorn-Oberleberbach.
Bibliothek wie gewöhnlich.
Montag 8 1/2 Uhr abends Jünglingsverein.
Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.
Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchenchor.
Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.
Samstag morgen 9, nachmitt. 4 Uhr und abends 5.30 Uhr.
Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.
Sonntag nach Neujahr.
Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Jugend-
gottesdienst.
Mittwoch den 7. Januar, 8 Uhr abends: Versammlung
des Frauenvereins.

Das neue Jahr!
Du kommst in sternklarer Nacht,
auf glühend, weißen Wegen,
wie zum Empfange rein gemacht,
für dich und deinen Segen. —
Wir Menschenkinder stehen dir,
mit Wünschen und mit Fragen,
mit schwerem Herzen vor der Tür,
und deiner Zukunft Tagen. —
Was bringst du mir? fragt jeder sich,
in stillen Selbstgedanken,
„hälst du im Lebenskampfe mich?
läßt du mich stehen? — wanken?
Birst du in deinem Faltenkleid
wie immer Ernst und Freude?
schenkst du uns herzensfrohe Zeit?
bringst du uns Schmerz und Leide? —“

Kein Antwort dringt an unser Ohr,
wir sehen nach den Sternen,
und wissen mehr nicht als zuvor,
und greifen nach dem Fernen.
Dort wo Milliarden Lichter stehen,
die niemand wird ergründen,
die auf uns strahlend niedersehen,
dort sollen wir es finden? — — —
das Schicksal, das im Weltenmeer
uns machtlos kann erschlagen,
doch auch mit Kräften hoch und her,
kann bis zum Himmel tragen.

Eppstein i. T., Silvesternacht. Franz Burkhard.

Arbeiter-Gesangverein „Taunusperle“
Schneidhain im Taunus
Dirigent: Herr O. Bug-Frankfurt a. M.
Sonntag, 4. Januar 1914, im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“,
Winterfest mit Ball
Anfang abends 8 Uhr
Eintritt 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Aufruf!
Die verehrl. Haus- und Grundbesitzer von Königstein werden
zu einer am **Dienstag** den 6. Januar ds. Js., abends 8 Uhr,
im Saale des **Hotel Bender** stattfindenden Besprechung behufs
Gründung eines „Haus- und Grundbesitzervereins“ höflichst ein-
geladen.
Da bei dieser Gelegenheit der Redakteur der „Frankfurter
Hausbesitzerzeitung“ Herr Martin Levigard aus Frankfurt a. M.
einen Vortrag über den
**„Wehrbeitrag sowie über
Ziel u. Zweck einer Hausbesitzer-Organisation“**
halten wird, liegt es im eigenen Interesse aller „Haus u. Grund-
besitzer“ sich recht zahlreich zu beteiligen.
Interessenten sind willkommen.

Im eigenen Interesse verlangen Sie Jubiläums-Katalog.
Weltbekannte neueste Original Schnellgang-Nähmaschine Krone 18.
Neueste Technik bietet Vorteile
für den Haushalt und Schneiderei jeder Art. Kronen-Nähmaschinen
Globe, Bobbin, Ringschiff, Rundschild, Webstuhl Rück- u. vorwärts-
nähen, vertiegt zugleich jede Naht am Ende, Sticht
u. stopft bei großer Ersparnis.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Großfirma M. Jacobsohn,
Berlin N 24, Linienstraße 126. Seit 30 Jahren Liefe-
rant der Mittel von Post- u. Reichsbesen-Beamten, Ver-
einen, Lehrer, Militär, Krieger-Vereinen versendet die
hochwertige Nähmaschine Krone XII mit hygienischer
Fußtritte für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 M.
4-wöchige Probefrist. Versenkbare Maschinen aller Aus-
führungen. Vorsorgepreise. 5 Jahre Garantie. — Jubiläums-Katalog gratis.

Allgemeine Ortskrankenkasse Königstein i. T.
Die neuen Satzungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse werden
von heute ab in dem Bureau der Kasse an die Mitglieder ausgegeben.
Auf Wunsch und gegen vorherige Einlegung von 10 Pfg. für Porto kann
die Zuführung durch die Post erfolgen.
Königstein i. T., den 2. Januar 1914.
Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse.
Adam M. Fischer, 1. Vorsitzender.

Bekanntmachung.
Montag den 5. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, werde ich
am Rathaus zu Kleinschalbach i. T.
1 gebrauchtes Motorrad
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.
Versteigerung voraussichtlich bestimmt.
Königstein i. T., den 2. Januar 1914.
Ritter,
Gerichtsvollzieher in Königstein i. T.

Gesangverein „Männerchor“
Königstein.
Samstag, 3. Jan., abends 8 1/2 Uhr
Gesangstunde
im Hotel Procashy.
Um pünktliches Erscheinen wird
gebeten.
Der Vorstand.
Montag den 5. Januar 1914,
abends 8 1/2 Uhr,
Monatsversammlung
des
Krankenhaus- u. Fürsorgevereins
im Saale des Hotel Procashy.
Um zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder bittet Der Vorstand.

Zwei schön möblierte
Zimmer
(Centralheizung)
— mit oder ohne Pension —
sodort zu vermieten.
Näh. Hauptstr. 14, Königstein
Eine 2-Zimmerwohnung
nebst Küche und Zubehör, Anteil an
Garten u. Bleichplatz zu vermieten.
Näh. Schneidhainerweg 50, Kafi.
Kelheim.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten
bei Heinemann, Wilhelmstraße.
Bülig neu hergerichtet
3-Zimmer-Wohnung
in reizend gelegener Villa in Epp-
stein i. T. per sofort oder später
an älteres Ehepaar oder allein-
stehende Dame preiswert zu ver-
mieten. Anfragen Villa Bellevue,
Eppstein i. T., Frau Math. Schinde.

4. Preuss.-Süddeutsche
(230. Königl. Preuss.)
Klassen-Lotterie.
Zur 1. Klasse —ziehung 12. und
13. Januar — offeriere:
Loose in 1/10 1/4 1/2 1/1
M. 5. — 10. — 20. — 40. —
Bei Vorauszahlung der 5 Klassen:
Loose in 1/10 1/4 1/2 1/1
M. 25. — 50. — 100. — 200. —

Rötger,
Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Höchst a. M. — Telefon 27.
Ein neuer
Frachtschlitten
ist zu verkaufen bei
H. Kinkel, Wogner, Cronberg.
2 Junge Einlegsweine
zu verkaufen bei
Philipp Bender, Kelheim i. T.,
Taunusstraße 9.

Empfehle
auch zum Verleihen
Kinderschlitten
sowie
Rodelschlitten
und
Schneeschuhe:
— in großer Auswahl —
zu den billigsten Preisen.
Konrad Kinkel, Königstein,
gegenüber dem Königl. Amtsgericht.

Raucher!
Falls Sie einen wirklich
guten und gesunden:
Tabak:
wünschen, so verlangen
Sie den berühmten
Nr. 1 „Jägertabak“ in
5 Pfd.-Säckchen z. M. 3.25
10 „ „ „ „ 6.10
Nr. 2 „Pastorentabak“ in
5 Pfd.-Säckchen Mk. 3.50
zur Probe auch in 1 Pfd.-Paketen
zu jed. Säckchen eine hübsche Pfeife unsonst.
Sodann empfehle äußerst reell
CIGARETTEN
in kolossaler Auswahl in mehr
als 100 verschiedenen Marken
in 100 St.-Kästchen sch. v. Mk. 3. — an
bis zu den feinsten u. edelsten Marken.
Für Wiederverkäufer bill. Preise
Cigarren-Präsent-Kästchen
in groß. Auswahl 25 Stck. Inhalt von
Mk. 1.20 an bis zu den feinsten Sorten.
Ferner große Auswahl in ganz langen,
langen, halblangen u. kurzen Pfeifen
sowie in Klöbchen (Mutzpfeifen).
Gewähltes **Rauchtabaken**
Lager in
für Pfeifen sowie Feinschnitt (Shag-
tabake) f. Klöbchen u. f. Cigaretten-
selbstmachen, daz. Papiere, Hülsen,
Maschinen, Stopfer, Cigarren-
etuis, Cigarettenetuis, Cigarren-
spitzen, Cigarettenspitzen, Meer-
schaumspitzen in Etuis.
Taschentücher v. 50 Pfg. an das Stück.
Alles in tadelloser Ware und billig.
Vers. v. 15 Mk. an franko unt. Nachm.
Bei erstmal. Bestell. bitte Betrag voreins.

R. Wiekmann,
Cigarrenhaus :: Höchst a. M.
Kl. Taunusstr. 17 : gegr. 1879.
Bitte ausschneiden. Sie erhält, b. Eink.
je n. Einkaufsw. ein kl. Geschenk daf.

Gabelsb. Stenographie,
Buchführung und
Maschinenschreiben
lehrt schnell und gründlich
Lehrer Kahn,
Limburgerstrasse 2, Königstein i. T.
Daselbst werden alle Schreib-Masch-
Arbeiten prompt und nach Belieben
geleitet. Abends vom
Berlora Co. Bierhaus über
die Schulstraße ein **grau-weißer**
Pelz. Der ehrliche Fälscher wird
um Rückgabe an das Bürgermeister-
amt gebet. Vor Ankauf wird gewarnt.

Entlaufen:
1 hellgrauer Spitzhund. Wieder-
bringer erhält gute Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.
G. Fischer, Galtw., Ruppertsheim.
Ein neuer
Spazierschlitten
(Einspänner) zu verkaufen
J. F. Brendel, Wiesger, Ober-
reisberg im Taunus.

Frachtbriefe und
Eilfrachtbriefe
sind stets vorrätig und werden in
jedem Quantum abgegeben in der
Buchdruckerei Ph. Kleinböhl.

Geld Darlehn
sowie 1. u. 2. Stell. **Hypothekengelder**
in jeder Höhe beschafft schnellstens
Chr. Bender,
Sindlingen a. M., Rößlerstraße 4.
Evrcht. 10—6 Uhr, auch d. Sonnt.

Schönschreiben in ca.
30 Stunden,
Stenographie, Maschinen-
schreiben, Kontorarbeiten
lehrt unter Garantie Erfolg.
VAL. COLLOSEUS,
Frankfurt a. Main,
Eckenheimer Landstraße 75 II.
langl. Dir. u. Leiter gr. Handelskoul.
Bei genüg. Betheilg. wird der Unter-
richt auch am Plage selbst erteilt.

Zirkulare
Drucksachen
aller Art
in Schwarz- u. Buntdruck liefert schnell
und sehr preiswert
Ph. Kleinböhl
Königstein i. T.
Hauptstr. Fernruf 44
Formulare
Briefbogen
Küvert

Gesangverein Männerchor Königstein i. T.
Dirigent: Herr Kapellmeister W. Hiege

❖ ❖ **Konzert** ❖ ❖

am Sonntag den 4. Januar 1914
im Konzertsaal des Hotel Procasky

Mitwirkende:

Solisten: Frl. Minni Martin-Kronthal (Alt), Herr Kapellmeister W. Hiege (Violoncello)

am Klavier: Frl. Leontine Lübenan-Frankfurt a. M.

Vortragsordnung:

1. Mein Lied (Chor) O. Angerer
2. O wüßt ich doch den Weg zurück . . . Brahms
Waldeinsamkeit } Frl. Minni Martin
Der Schmied }
3. Andante aus dem H-moll Konzert . . . Holtermann
Herr Kapellmeister W. Hiege
4. Die Opfer zu Wesel (Chor) W. Becker
5. Mädchenlied Hildach
In meiner Heimat } Frl. Minni Martin
Lenz }
6. Rhapsodie aus Goethes Harzreise im Winter Brahms
für Altstimme, Chor mit Pianofortebegleitung
7. Simple Aven Thome
Tarantelle Popper
Herr Kapellmeister W. Hiege
8. Abschied (Chor) A. Kirchel
Wie's daheim war O. Wohlgemuth

Eintrittspreise: Reservierter Platz 1 M., nur im Vorverkauf bei Herrn Martin Keutner und P. Krönke. - - 2. Platz 50 Pfg.
Anfang 8 Uhr Kassenöffnung 7 Uhr

Nach dem Konzert **Tanz**

Der Vorverkauf von 1. Platzkarten ist Sonntag um 4 Uhr geschlossen

Verein „Allotria“ Königstein i. Taunus.

Samstag den 3. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr,

Versammlung

im Gasthaus „Zum Hirsch“.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.



Turnverein Kelkheim i. T.

(eingetragener Verein).

Samstag den 3. Januar 1914, abends 9 Uhr,
im „Schützenhof“

General-Versammlung

Tagesordnung:

Punkt 1: Geschäfts- und Turnbericht; Punkt 2: Kassenbericht, Entlassung des Kassierers; Punkt 3: Neuwahl des Vorstandes und des Turnrates; Punkt 4: Aufnahme neuer Mitglieder; Punkt 5: Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Der Vorstand.

Bekanntmachung für Eppstein.

Betreffend Abbruch.

Es soll das der Gemeinde Eppstein gehörige, an der Hauptstraße gelegene Jakob Gudes'sche Wohnhaus zum Abbruch an den **Mindestfordernden** vergeben werden. Die Angebotsformulare und Bedingungen hierzu liegen auf der hiesigen Bürgermeisterei während der Dienststunden von 10 bis 12 Uhr vormittags offen und können daselbst von Interessenten in Empfang genommen, bezw. gegen vorherige Einsendung des Portos zugestellt werden. Angebote sind bis zum **14. Januar 1914 abends 8 Uhr** mit der Aufschrift „**Offerte für den Abbruch des Gudes'schen Hauses in der Hauptstraße Eppstein i. T.**“ verschlossen auf dem Bürgermeisteramt dahier einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfindet.
Eppstein i. T., den 24. Dezember 1913.
Der Bürgermeister: **Müncher.**

Rassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von 5 000 000 M. 4% Schuldverschreibungen Buchstabe Z zum Vorzugskurs von 98,40% (Börsenkurs 99%) in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird der Kurs mit 98,30% berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverbande des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

6100 net. begl. Bezeug. u. Vergleichen u. Schwaben verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuert bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
In haben bei:

G. M. Ohlenschläger in Königstein. Ph. Butzer in Neuenhain, Hauptstr. 20. Erich Reichard, Apotheke Eppstein.

Allgem. Ortskrankenkasse

Königstein im Taunus.

Alle rückständigen Forderungen an unsere Kasse sind bis längstens zum 15. Januar 1914 an den Kassenschreiber einzureichen. Der Termin ist genauestens einzuhalten.

Königstein, 29. Dezember 1913.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse.
Adam M. Fischer, 1. Vorsitzender.

Militär-Mäntel!

1000 schwarze, tadellos erhaltene **Militär- u. Beamtenmäntel** versende Postnachnahme zu Mk. **7.—, 8.50, 10.—, 12.—** und **13.75** so lange Vorrat.

Körpergröße erforderlich. Umtausch gestattet.

F. W. Kinkel, Mainz,
Wallstrasse 17.



Birka **180** Geschäfte vereinigt zum gemeinsamen Einkauf.
Billigste Preise.
Nur **gute Qualitäten.**
Daher unstreitig empfehlenswerteste Einkaufsquelle für Jedermann.

Kamelhaarschuhe, Nr. 43-46 2.25, Nr. 36-42 1.50
Damen Hausschuhe, warm gefüttert, M. 4.50 bis 0.75
Damen Schnürstiefel, mit und ohne Lacklappen, 6.75
Herren Schnürstiefel, echt Roßbox, sehr solide, 6.75
Filz Schnallenstiefel, 22-24 1.25, 25-29 1.50, 30-35 1.75

en gros **Schuhwarenhaus** en detail

D. Holzmann

Höchst a. M., Königsteinerstrasse 15.

Schuhhaus



Inhaber: **D. Holzmann**

Königsteinerstr. 15 **Höchst a. M.** Telefon 333.

Spezialvertrieb der gesetzlich geschützten Marke „**Deha**“

Elegante Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder
M. 8.50, 10.50, 12.50, 14.50, 16.50, 18.00

Im Schuhhaus „**Deha**“ erhält jeder Käufer ständig für Barzahlung

10% Rabatt.

Landwirte düngt mit

Schwefelsaurem Ammoniak.

Wir haben die Preise für schwefelsaures Ammoniak für Lieferung bis 1. Juli 1915 bei Bezug in ganzen Wagenladungen frei Empfangsstation nach unseren Lieferungsgebieten, das ist westlich der Elbe ausschließlich Königreich Sachsen aber einschließlich Schleswig-Holstein sowie Süddeutschland, so gestellt, daß bei dem gegenwärtigen Preise für Chilealpeter die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak

um etwa 20% billiger

verkauft werden kann, als im Chilealpeter. Diese Preisstellung kann nur aufrecht erhalten werden, so lange noch Mengen zur Verfügung stehen.

Da auf Grund dieser Preisermäßigung der Verbrauch im nächsten Frühjahr bezw. Herbst außerordentlich steigen dürfte, so ist eine **sofortige Deckung** des Bedarfs im Interesse der Landwirtschaft geboten.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelfabriken und Düngemittelhändler.

Deutsche

Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.,

Bochum.

Ausführliche Schriften über die Herstellung, Anwendung und Wirkung sowie Aufklärung über Anstellung von Düngungsversuchen und Rat in allen Düngungsfragen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der
Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.,
Coblenz.



Illustriertes Sonntags-Blatt

ZUR
Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

1914. * Nr. 1

Gesühnte Schuld.

Von Elsa Stüker

I.

(Nachdruck verboten.)

Der Tag neigte sich seinem Ende zu. Ein leiser Wind erhob sich und bewegte die Zweige der großen Pappelallee, fuhr in den nahen Wald und schüttelte die Tannen und Föhren,

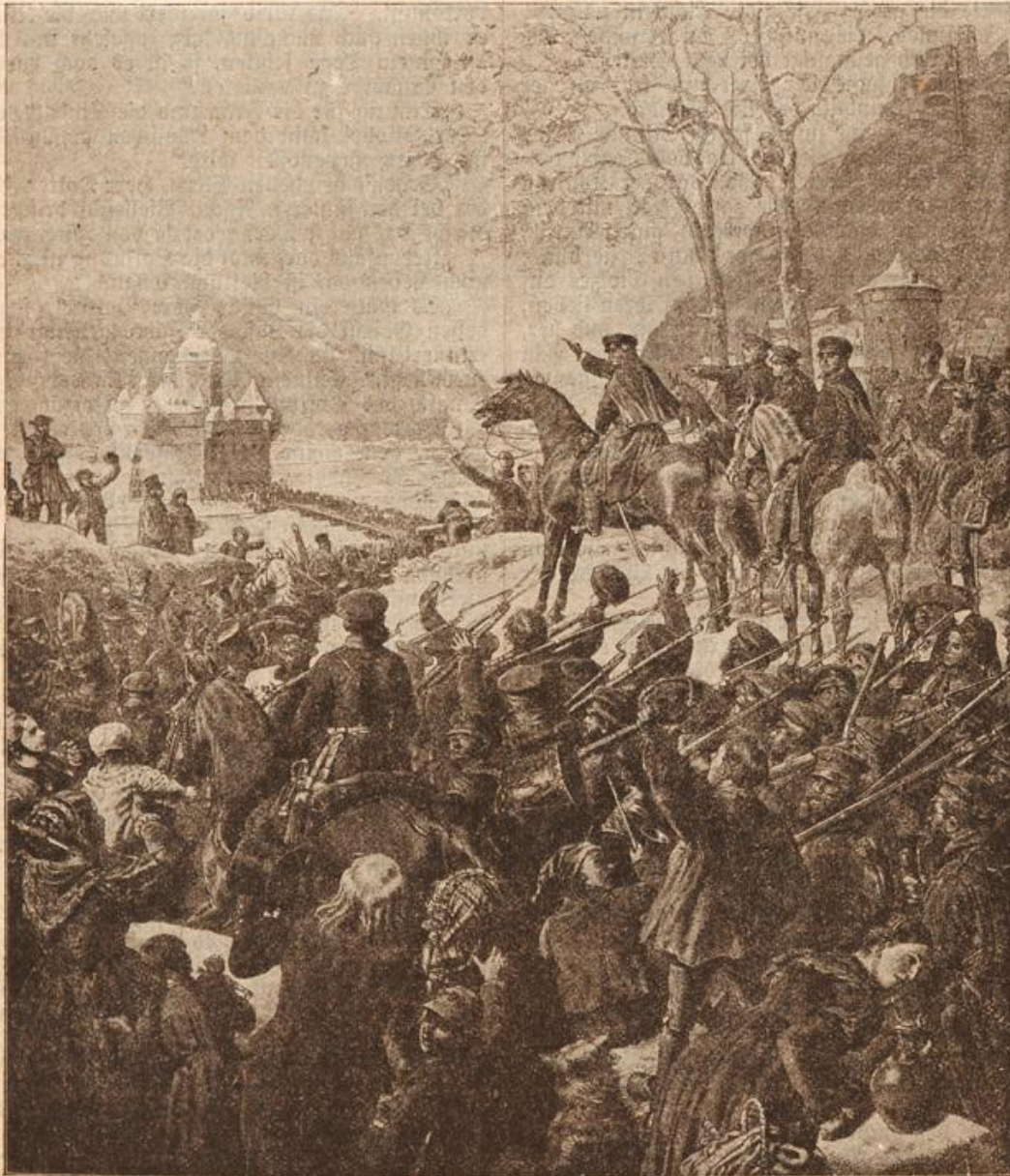
die sich ächzend bogen. Langsam schritt ein einsamer Mann die Chaussee hinab. In seinem schwarzen, langen Mantel verfang sich der Wind und machte dem Wanderer das Vorwärtstommen beschwerlich. Er nahm den weichen Filzhut vom Haupte, da der Wind diesen sonst fortgerissen hätte. Seine Augen blickten gleichmütig in den dämmerigen Abend. Als Arzt des kleinen Ortes und der umgrenzten Dörfer war Johannes Bredenweg gewohnt, in Wind und Regen draußen zu sein. Augenblicklich war er überhaupt ganz unempfindlich für äußere Einflüsse. Seine Gedanken beschäftigten sich mit seinem Patienten, den er soeben verlassen hatte. Einen sehr schlimmen Fall hat er glücklich gelöst und ein Menschenleben vor dem sicheren Tode gerettet. Johannes hat gezittert, als er vor nunmehr vier Wochen in das

Antlitz des Mannes sah, der unrettbar verloren schien. Nur eine Minute zögerte der junge Arzt, dann hat er das Schwerste mutig und mit sicherer Hand vollbracht. Es war keine Zeit übrig, um einen zweiten Arzt zu Rate zu ziehen, jede Minute war kostbar, da schon die nächste dem Kranken todbringend sein konnte.

Johannes Bredenweg hat im Einverständnis der Gattin des reichen Bauern Klas Dirksen die Operation vollzogen, die erste in

seinem Leben, denn Doktor Bredenweg, der sich seit zwei Jahren in diesem kleinen Orte niedergelassen, war noch sehr jung, galt indes bereits im ganzen Umkreise als sehr gewissenhaft und geschickt. Heiß und kalt ist dem Arzt bei seiner schweren Arbeit geworden. Heute indes liegt ein glückliches Lächeln auf dem festesten, ernstesten Antlitz des Arztes, der mit seiner schwachen Kraft über den Tod gesiegt. Als gänzlich geheilt und wieder im Vollbesitze seiner Gesundheit, verließ er vor einer halben Stunde seinen Patienten, dessen inniger Dank ihm in großem Maße zuteil geworden.

Voll inneren Jubels, als sei ihm selbst das Leben neugeschenkt, kehrt Doktor Bredenweg in das Doktorhaus zurück, in welchem seine Mutter und sein Schwesterlein seiner harren. Johannes Bredenweg wird in seinem Gedanken gange unterbrochen, da der Wind



Blüchers Rheinübergang bei Caub am 1. Januar 1814. Von W. Camphausen. (Mit Text.)

so heftig an seinem Mantel riß, daß der Doktor einen Augenblick stillstand und Atem schöpfte. Jetzt strömte langsam der Regen nieder. Johannes bedeckte wieder sein dunkelrotes Haupt und schreitet rüstig vorwärts.

War nicht überall Kampf, Kampf in jedes Menschen Leben. Hat er nicht selbst mit einer finsternen Nacht gekämpft, über welche er heute triumphieren konnte. Sein Antlitz mit den markanten Zügen, der hohen Stirn, verraten den Denker und Grübler, wie er jedoch jetzt an seine Mutter dachte, wird dieses weich und milde; und das Auge, das so scharf zu blicken und forschen versteht, ist nun von einer heiteren Klarheit und Ruhe. Seine Mutter, bei diesem Gedanken ruht er sich nach schwerer Arbeit aus. Sie ist es, die nicht gerastet, um dem Sohne einst seinen glühendsten Wunsch, Arzt zu werden, zu ermöglichen. Nun lohnt er mit seiner großen Liebe ihre einstigen Sorgen und Kümmernisse. Wie glücklich war Johannes gewesen, als er vor nunmehr einem Jahre sein Mütterlein und seine Schwester in sein Haus nehmen konnte. In treuer Liebe und Fürsorge waltet die Mutter und die nun achtzehnjährige Klarissa im Doktorhaus, um Sohn und Bruder Behaglichkeit und Frohsinn verbreitend.

„O, meine Mutter“, sagte der Arzt leise. Auch heute wird sie an seinem Glücke teilnehmen, deren Gedanken ihn ja täglich auf seinen oft schweren Gängen begleiten. Wie wird sie sich freuen, wenn er ihr mitteilt, daß er nun ein ganzes Werk geschaffen, um einer Familie den Gatten und Vater zu erhalten. Johannes beschleunigt seine Schritte. Schon tauchen aus der Entfernung die Lichter des Ortes auf, sah man den schlanken Kirchturm, der sich vom abendlichen Himmel abhob. Kurze Zeit und er hat das Dorf erreicht und wenige Minuten später schritt Doktor Bredenweg durch den stillen Vorgarten nach dem Doktorhause. Der Sturm hatte sich etwas gelegt, ein feiner Sprühregen strömte vom nachtschwarzen Himmel hernieder. Johannes zog die Klingel. Ein junges Mädchen öffnete die große, geschnitzte Eichentüre.

„Guten Abend, Johannes, wie gut, daß du kommst. Die Mutter hat sich schon um dich geängstigt bei dem Wetter.“

„Guten Abend, Klarissa“, sagte der Arzt und trat an der Seite der Schwester in das freundlich erhellte Gemach.

„Ah, mein Johannes“, sagte eine milde, sanfte Stimme. Eine kleine, zierliche Frau erhob sich vom Tisch und trat dem Sohne entgegen. Dieser küßte die Mutter zärtlich. Welch großer Kontrast herrschte zwischen Mutter und Sohn. Die zarte Frau mit dem schon etwas ergrauten, dunklen Haar, dem weichen, guten Antlitz, das nur zuweilen etwas Müdes, Weltfremdes hatte, sie blickte nun mit dem klaren, blauen Augen voll mütterlichen Stolzes auf ihren großen Jungen. Ein selbiges Leuchten lag auf ihren lieben, etwas bleichen Zügen. Klarissa lief noch geschäftig hin und her, das Abendessen zu bereiten, während sich der Doktor auf sein Zimmer begab, um die nassen Überkleider mit einem bequemen Hausrock zu vertauschen.

Bald darauf saß die kleine Familie um den großen Eichentisch versammelt. Johannes erzählte freudig von der geglückten Operation. Mutter und Schwester lauschten fast andächtig den Worten des Arztes. Auch sie hatte mit dem Sohn und Bruder gebangt und geforgt um das Leben eines anderen, nun aber war ihre Freude um so größer. Wie die Mutter, so hing auch Klarissa, ein blühendes Mädchen von achtzehn Jahren, an dem Bruder. Er galt ihr als Vorbild eines edlen Mannes.

Nach dem Abendbrot nahm die Mutter und Klarissa eine Handarbeit vor, während Johannes aus seinem Berufsleben erzählte. Klarissa hob manchmal erstaunt das blonde Köpfchen, wenn sie des Bruders sympathischer Stimme lauschte. Er fragte auch nach Klarissas Strichschule, die diese seit einigen Tagen ins Leben gerufen und den ärmsten Dorfkindern Näh- und Strickunterricht erteilte.

Klarissas Antlitz färbte ein freudiges Rot. Mit leuchtenden Augen erzählte sie dem Bruder von ihren kleinen Erfolgen.

„Es wird jeden Tag besser“, sagte sie unter anderem. „Ich habe geforgt, daß die Kleinen besser gewaschen und gekleidet werden. Sie sind jetzt alle eifrig bemüht, ein reines Schürzchen und saubere Hände zu haben. Man sollte nicht glauben, wie viel Schmutz und Vernachlässigung diese Kinder erfahren müssen.“

„Dies ist der Lauf der Welt“, erwiderte der Bruder. „Die Mütter sind meist von früh bis spät beschäftigt und haben keine Zeit und Geduld, sich viel um ihre Kleinen zu bemühen; diese sind meist schon im jüngsten Alter viel auf sich selbst angewiesen.“

„Gewiß“, entgegnete Frau Bredenweg. „Es herrscht jedoch viel Gleichgültigkeit unter den niederen Volksschichten. Manches könnte anders sein, wenn die Leute nicht so träge und denkfaul wären.“

„In dieser Beziehung hast du vollkommen recht. Doch Kind ist Kind. Wenn es nicht die nötige Aufsicht hat, läßt es sich gehen. Ihm ist überall wohl. Es empfindet kaum seine traurige Umgebung. Es lächelt über das kleinste Holzklöpfchen, das ihm als Puppe

oder Pferdchen dient. Es ist genügsam mit dem Geringsten, selbst die freudloseste Kindheit entbehrt nicht der Sonne und Fröhlichkeit.“

„Ein Glück für die armen Geschöpfe. Ich freue mich über Klarissas Eifer und unermüdlische Geduld. Wie viel Gutes und Schönes kann sie in die Kinderherzen pflanzen, wie auch du, Johannes, zum Wohle deines Nächsten ein reiches Arbeitsfeld vor dir hast.“

„Ist es nicht unsere Pflicht?“ entgegnete der Arzt, seine Mutter mit einem liebevollen Blicke streifend.

Mitten in die friedliche Stille hinein ertönte schrill die Hausglocke. Erschrocken warf Klarissa ihre Arbeit beiseite und eilte, um zu öffnen.

„Sicher begehrt ein Kranker nach dir“, sagte Frau Bredenweg zu ihrem Sohne. Es war ihr jedesmal ein Kummer, wenn Johannes in der Nacht gerufen wurde. Sie mußte sich stets wieder daran gewöhnen, daß sein Leben, seine Zeit anderen gehörte, die von ihm Heilung und Linderung ihrer Schmerzen begehrt.

Richtig erschien auch wenige Minuten darauf die Schwester und berichtete, daß sich der Doktor zu einem Kranken begeben möchte. Der Häusler Franz Krämer sei vom Wagen gestürzt und liege nun schwerkrank darnieder. Johannes erhob sich rasch und machte sich auf den Weg.

„Geht nur schlafen“, sagte der Doktor zu den Seinen. „Ich dürft nicht auf mich warten, es kann spät werden, bis ich zurückkehre.“

Frau Bredenweg neigte stumm das Haupt. Kurze Zeit darauf verließ der Arzt das Haus. Der Tagelöhner Franz Niederer, der ihn zu dem Kranken geholt, schritt an der Seite des Doktors, mit einer Blendlaterne den Weg beleuchtend.

„Wie haben Sie ihn gefunden?“ fragte der Doktor den Mann, der den Verunglückten nach Haus gebracht.

„Herr Doktor, er ist arg zugerichtet. Das Schlimmste ist dabei, der Krämer war nicht nüchtern, was bei ihm ja häufig vorkommt. Das Weib jammert und die Kinder schreien. Wenn er ihnen auch manchmal arg zugefetzt und Schelte und Schläge an keinem Tage fehlten, so ist es doch hart für die Krämerin, den Ernährer zu verlieren.“

„Traurig für die Frau und die Kinder“, entgegnete der Arzt. „Der Alkohol kann dem Menschen gefährlich werden, wenn er im Übermaß genossen wird.“

„Sehen's den hellen Stern, Herr Doktor. 's ist ein reines Wunder bei der finsternen Nacht. Vielleicht bringen's den Mann doch durch. Das ganze Dorf redet ja von Ihrer großen Geschicklichkeit.“

„Jedenfalls darf man die Hoffnung nicht aufgeben. So lange noch Leben da, ist Rettung möglich.“

„Es wäre ein Glück, Herr Doktor“, sagte der alte Mann, dessen Gestalt die Last der Jahre gebeugt hatte. „Diese Nacht erinnert mich an eine Begebenheit, die schon über vierzig Jahre zurückliegt.“ Sinnend blickte der Alte vor sich nieder und auf den Wunsch des Doktors beginnt er zu erzählen:

„Es war gerade so finster wie heute, als ich, ein noch junger Mann, dem Hause des Krämers zuschritt, welches damals der Witwe Werenbold, der Mutter des Herrn Werenbold, den Sie ja auch kennen, gehörte. Ich hab' ebenfalls für die Krämerin den Doktor holen müssen, da sie im Sterben lag und ich als Nachbar mich doch um sie annehmen mußte, zumal da ihr Sohn erst am nächsten Tage in die Heimat zurückkehrte. Ebenso hat die Krämerin mir aufgetragen, ihr den jungen Grafen zu rufen. Sie sind ja auch sehr befreundet mit ihm, Herr Doktor, ich meine unseren gütigen Grafen von Norden. Ich selbst bin im Schlosse gewesen und hab den Grafen zu seiner einstigen Amme gebeten. Tags darauf war sie tot. Sie ist wohl die Fürsprecherin für ihren Sohn gewesen, den der Graf dann tüchtig unterstüßt und zum reichen Manne gemacht hat. Wenn ich heute denke, wie vornehm und groß der Herr jetzt dasteht und einst war er ein armer Häuslerbube. Steh' selbst als bei ihm im Dienst. Es ist ein guter, nobler Herr.“

„Es war schön vom Grafen, daß er dem Manne emporhalf. Seine Mühe ist wirklich belohnt worden, denn es muß auch für den Grafen ein herzzerreuernder Anblick sein, wenn er sieht, was seine Wohlthaten für Früchte getragen.“

„O je, da haben's gänzlich fehl geschossen. Der Herr Graf will den alten Herrn Werenbold am liebsten nicht sehen. Ins Schloß darf niemand von den Seinen kommen. Es ist wohl ein Hader zwischen ihnen entstanden, niemand weiß etwas Gewisses darüber.“

„Nun, so wollen wir uns auch nicht den Kopf darüber zerbrechen. Wir sind am Ziel“, sagte Doktor Bredenweg. „Unser armer Krämer wartet wohl schon sehnsüchtig auf mich.“

„Ja, ja, es ist ein Kreuz“, murmelte der alte Niederer und trat hinter dem Arzt in die Hütte des Franz Krämer.

Ein mattes Licht, das eine trübe Petroleumlampe verbreitete, erhellte den kleinen, niederen Raum, in welchem der Arzt eintrat. An der Wand, nahe des kleinen Fensters stand ein Bett, aus dessen hochgetürmten, karierten Kissen ein von wirrem, dunklem Haar

umrahmtes Haupt sich erhob. Stöhnend lag der Kranke auf seinem Lager. Sein Gesicht war aschfahl, die dunklen Augen blickten fieberhaft und unruhig umher. Die breiten, schwieligen Hände hatte er auf der Bettbede liegen. Beim Eintritt des Doktors hob er das Haupt, sein Auge suchte hilfesuchend den Blick des Arztes, er sah ihm mit ruhiger Milde entgegen. Ein erleichteter Seufzer hob die Brust des Verunglückten. Wie von einer schweren Last erlöst, fiel er wieder in die Kissen zurück, während einen Augenblick ein zufriedenes Lächeln um seinen Mund zuckte.

„Ich hab' Euch rufen lassen, Doktor“, sagte er etwas mühsam. „Mit mir geht's wohl zu Ende. Weib, weine nicht“, wandte er sich an die verhärmte Frau, die am unteren Bettrande stand. „Hast all dein Lebtag nichts Gutes durch mich gehabt.“

„O, Franz, sprich nicht so. wirst wieder gesund werden“, sagte die Krämerin, während ihr schwächlicher Körper vom Weinen erschütterte wurde.

„Na, na, es geht zu End', ich spür's. Nicht wahr, Doktor, Sie sehen's, daß ich am letzten Schnauser bin?“

„Man darf die Hoffnung nicht aufgeben“, erwiderte Doktor Bredenweg und blickte voll Mitleid in das bleiche Antlitz des Sterbenden, der wirklich, wie er nach einer kurzen Untersuchung konstatierte, nicht mehr zu retten war. Er konnte ihm nur noch einige lindernde Mittel verschreiben, zu deren Besorgung sich Matthias Riederer sofort auf den Weg machte.

„Sehen's, Herr Doktor, so muß es kommen“, sagte der Krämer, wenn ihn die Schmerzen nicht allzusehr quälten. „Ich war ein wüster Gesell, hab getauft und getrunken, und bin ein arger Wilderer gewesen.“

„Ja, das war er, das wußte der ganze Ort. Er war gefürchtet und selbst die Obrigkeit konnte ihm nie zu nahe kommen. Er hatte keine schwere Sünde begangen, er war aber verwildert und verkommen, wobei die Not, die in seine Hütte eingekehrt, viel schuld sein mochte. Franz Krämer hatte schwere innere Verletzungen von dem Sturze davongetragen und ein Verbluten mußte in kurzem eintreten. Der Doktor wunderte sich, daß der Mann nur noch so lange lebte, dessen kräftige Konstitution jedoch noch nicht völlig gebrochen schien. Er sprach tröstende, aufmunternde Worte zu dem Manne, um ihm das Sterben zu erleichtern, denn Johannes Bredenweg war nicht nur ein guter Arzt der körperlichen Gebrechen, er war auch Seelenarzt und verstand seine Patienten. Ebenso tröstete er die leise schluchzende Frau, die nun sah, daß hier alles in wenigen Minuten zu Ende war.“

„Halt die Kinder gut und erzieh's zu braven Menschen, daß sie besser werden wie ihr Vater war“, schloß er, indem sich sein Gesicht verfärbte und seine Hände an der Decke zupften.

Matthias erschien jetzt mit der Arznei, doch der Kranke nahm nichts mehr zu sich. Die eingesunknen Augen irrten umher und blieben an der ruhigen Decke des kleinen Raumes haften. Die Krämerin, die dies als Zeichen seines Scheidens wahrnahm, kniete vor dem Lager nieder und betete laut. Franz Krämers Leben zählte nur noch Minuten, schon drückte der Tod sein Siegel auf die Stirne des Sterbenden. Ein kurzes Röcheln, ein letzter Augenaufschlag, ein befreiter Seufzer und Franz Krämer hatte ausgesitten.

Der Doktor tröstete die Witwe und verließ bald darauf das Haus. Er versprach dem armen Weibe für alles Nötige Sorge zu tragen, da dieses von Kummer und Weh niedergebeugt war.

Als der Doktor den Heimweg antrat, war die Nacht bereits um. Der Morgen stieg langsam am Himmel auf. In Gedanken vertieft schritt er dem Doktorhause zu. Wieder war ein Leben zu Ende und diesmal war es dem Arzte nicht möglich gewesen, zu helfen und zu retten. Nein, hier war alle menschliche Kunst vergebens. Es war kein so froher, jubelnder Heimweg wie am Abend, da ihn jedes Sterben tief erschütterte.

Überall war es still. Die Menschen schliefen noch. Leise und behutsam schloß der Doktor die Haustüre und begab sich auf sein Zimmer, um noch etwas der Ruhe zu pflegen. Er schlummerte bald ein und erwachte, als die goldene Morgensonne in sein Gemach leuchtete. Erschrocken sprang Johannes auf und kleidete sich an. Es war noch früh am Tage und als er das Fenster öffnete, erklangen die Kirchenglocken. Für Franz Krämer wurde die Totenglocke geläutet. Langsam und feierlich hallten sie durch die morgendliche Stille, den Bewohnern des Dorfes verkündend, daß wieder einer aus der Gemeinde den Weg angetreten, von welchem es keine Wiederkehr gibt.

Als der Doktor in das Wohngemach trat, empfing ihn Mutter und Schwester mit freundlichem Morgengruß.

„Bist spät gekommen“, sagte die Mutter.

„Hast du mich gehört?“ frug er und küßte ihr liebes Gesicht.

„Der Krämer ist gestorben, eben läutet die Totenglocke für ihn.“

„Es ist schnell gegangen“, sagte die Mutter.

„Der Mann hat schwere innere Verletzungen erlitten und der Tod war unvermeidlich. Wir müssen uns etwas um die Witwe

und die unverforgten Kinder annehmen. Ich glaube, die Not ist groß in der Hütte.“

„Du hast recht. Das arme Weib hat nicht viel Gutes auf Erden.“

Klarissa wollte sich um die Kinder bemühen. Die achtjährige Dörte des verstorbenen Krämer war in ihrer Strichschule und ein äußerst anstelliges und gutes Kind, dem man recht die häusliche Misere ansah.

Nach eingenommenem Frühstück machte sich der Doktor auf den Weg, um einige Patienten zu besuchen, und alle Formalitäten für den verstorbenen Krämer zu erledigen. Frau Bredenweg und Klarisse besorgten mit der Magd den Haushalt und den großen Gemüse- und Obstgarten.

Ride, die Magd, stand gerade im Garten, um einige Wäschestücke auf die Bleiche zu legen, als Brigitte, die Jungfer vom Schlosse, am Garten vorbeieilte.

„Bist schon wieder fleißig, Ride“, rief sie über den Zaun und grüßte freundlich, verschwand jedoch rasch wieder hinter den blühenden Kirschbäumen. Sie hatte es eilig und schritt kräftig aus. So weiß wie die Blüten war auch ihre Schürze und das weiße Häubchen, das in ihrem dichten, blonden Haar befestigt war. Sie summte ein Liedchen, denn Jungfer Brigitte war allzeit frohen Mutes und zu allerhand Spässen aufgelegt. Stets brachte sie Neuigkeiten vom Schlosse mit, wußte überhaupt eine Menge zu erzählen. Ganz gruselige Geschichten, daß den Dörflern oft die Haare zu Berge ständen, wie man sprichwörtlich sagt. — Heute indes hatte Brigitte eine besondere Neuigkeit zu berichten, die sich tatsächlich zugetragen und nicht nur eine Vermutung war.

Die Tochter des alten Grafen war heimgekehrt, nachdem sie jahrelang das väterliche Haus nicht mehr betreten hatte. Stumm und still schleiche sie einher und sehe leidend und elend aus. Die siebzehnjährige Tochter sei ein feines Fräulein, nur allzu schmal und blaß. Seit einem halben Jahre war die Gräfin Witwe und vor wenigen Tagen mit ihrer Tochter ins Schloß heimgekehrt.

„Und haben sie sich jetzt versöhnt?“ frugen die Neugierigsten.

„Ja“, sagte Brigitte. „Es war ergreifend, wie der Graf seine Tochter umarmte und Tränen über seine Wangen rollten. Die junge Gräfin, nein, Gräfin sei sie keine, nur ein Fräulein Lisa Landen, wäre ein liebes, gutes Mädchen, das so gerne lustig und fröhlich sein möchte, in der ernstesten Umgebung jedoch ihren Jugendstolz zurückdränge.“

Dies alles erzählte Brigitte den paar alten Weiblein, die die Kirche nicht mehr besuchen konnten, oder die zu Hause wegen den Kleinen benötigt wurden, denn sonst war fast das ganze Dorf beim Frühgottesdienst.

„Das arme Fräulein“, sagten die Dörfler einstimmig. „Kann man sie nicht bald zu Gesicht bekommen?“

„Gewiß“, erwiderte Brigitte! „Man war's zufrieden und wartete voll Spannung der Dinge, die sich im Schlosse zutragen würden, nachdem der alte, grämliche Graf nicht mehr allein war.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlittenrecht.

Von J. Freiherr von Schilling. (Nachdruck verboten.)

Sie steht am Fenster. Die Sonne, eine kalte, bleiche Winter-sonne, schaut neugierig zwischen den schweren Vorhängen hindurch, die sonst so gewissenhaft jeden Einblick verwehren.

Der Raum ist schön, traulich, gemütlich, Reichthum und feiner Geschmack haben sich hier die Hände gereicht.

In der Tiefe des Zimmers, vor dem breiten Kamin, sitzt ein Mann, in Kissen und Decken gehüllt. Er hält den ergrauten Kopf leicht vorgeneigt, um dem Sonnenlicht auszuweichen, das dem Auge so schmerzhaft sein kann in seiner blendenden Helle.

Sein Blick haftet an den weichen, vollendeten Linien der am Fenster Stehenden. Scharf wie eine Silhouette hebt sich ihre dunkle Gestalt aus der grellen Beleuchtung. Wie in rotes Gold getaucht leuchtet das Haar, das in breiten Locken aufgesteckt ist.

„Komm aus der Sonne, Melanie, du blendest!“

„Spötter!“ Leise lachend läßt sie den Vorhang fallen, und mühsam wie zuvor drängt sich das helle Winterlicht durch ein Gewoge von Spitzen und roter Seide.

„Sie haben mich vergessen, Richard! Und ich hatte mich so unsagbar auf diese Schlittenfahrt gefreut!“

Es ist ein kleiner, ungeduldiger Seufzer, mit dem sie nun dem Kaminplatz sich nähert.

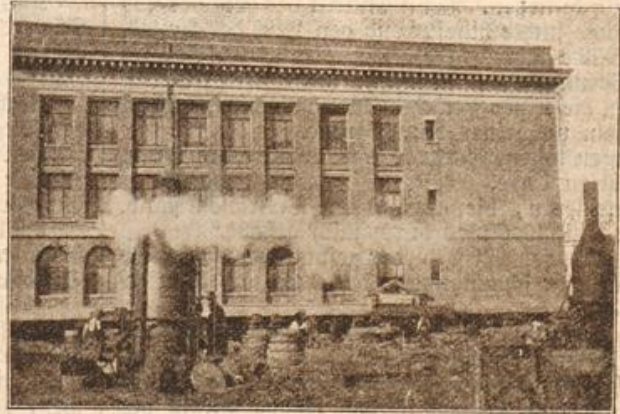
„Man muß sich niemals unsagbar auf etwas freuen, mein Herz!“ — Er lehnt sich müde zurück in den hochlehnigen Sessel und zieht die Decke wie fröstelnd über das Knie.

„Ich sollte dich heute lieber nicht allein lassen, Richard! Du siehst einmal wieder Gespenster!“

„Vielleicht!“ Sein ernster Blick haftet auf ihrem Gesicht, in den schönen dunklen Augen, die so ruhig, so leidenschaftslos,

so frei zu ihm niederblicken. Ach, einmal darin die Flamme der Liebe aufleuchten zu sehen, eine Antwort zu finden auf das stürmische Werben seines Herzens! — Einmal den häßlichen Arg-

„Gern?“ fragt er ebenso gedämpft zurück, ein matte, Lächeln erhellt sein blaßes Gesicht. „Das Opfer wäre zu groß, Melanie! — Und nun laß nicht länger warten, die Pferde dürfen nicht stehen!“



Transport eines dreistöckigen Hauses in San Franzisko. Phot. A. Vassie, San Franzisko. (Mit Text.)

wohn aus der Seele zu bannen, es könne ein anderer kommen und den Zauberruf zu diesem Sesam finden!

„Du bist so still, Richard! Du sähest es lieber, ich bliebe hier, nicht wahr?“ — So tief neigte sie den blonden Kopf über ihn, ihr warmer Atem weht über seine Stirn, aber sie küßt ihn nicht.

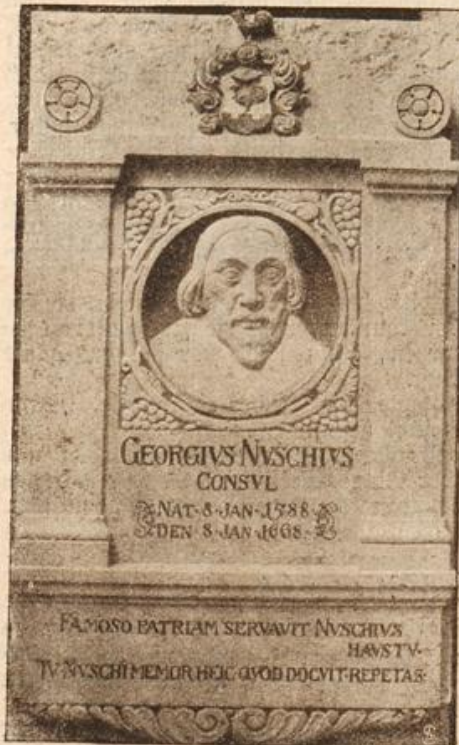
„Rein, du sollst dabei sein, Melanie! Die Welt würde es mir mit Recht verargen, wenn ich dir jedes Vergnügen verlagte!“

„Die Welt!“ Sie wiederholt das eine Wort, und einverächtliches Lächeln kräuselt ihre Lippen. „Als ob es nötig wäre, nach ihrer Meinung zu fragen bei uns, bei dir und mir!“

Hell klingendes Schellengeläut läßt sie an das Fenster treten.

Ein elegantes Gesährt, eine sogenannte Troika, hält vor der Einfahrt. Bei jeder Bewegung der feurigen Kappen klingen die Glöckchen an der hochstehenden Gabel.

„Graf Lüttringshaus!“ sagt die junge Frau halblaut und läßt den Vorhang fallen.



Gedenktafel für Altbürgermeister Nusch in Rothenburg o. d. T. (Mit Text.)

„Ich glaubte, Nekow würde mit dir fahren! Hast du eine Erklärung dafür, Melanie?“

Der meldende Diener überhebt sie der Antwort. „Wir lassen bitten!“

„Immer noch hastet sein Blick auf ihr, groß, durchdringend, fragend. Da öffnet sich die breite Tür für den Gast.“

„Lüdenbüßer!“ sagt die frische, fröhliche Stimme des Eingetretenen eben noch einmal.

„Der Nekow läßt tausendmal um Entschuldigung bitten, wurde fünf Minuten vor Abfahrt zum Dienst bei Hoheit befohlen! Wollen Sie sich meiner Führung anvertrauen, gnädigste Frau?“

Draußen klirren die Glöckchen der Troika, der silberne Ton klingt herein wie ein helles, lodendes Lachen.

„Aber gewiß, Graf! — Das heißt, du bist doch einverstanden, Richard?“ — Sie ist dicht an den Gatten herantreten. „Oder soll ich bleiben, noch ist es Zeit!“ beginnt sie leise.

ist mein kostbarstes Gut, was ich Ihnen anvertraue.“ Eine tadellose Verbeugung ist die Antwort, dann folgt er der jungen Frau in den Vorfaal.

Der Diener hat den Fahrstuhl seines Gebieters an das Fenster gerollt. Die Sonne funfelt auf dem Zaumzeug der beiden Pferde, fast zu grell ist das Schneelicht seinen Augen.

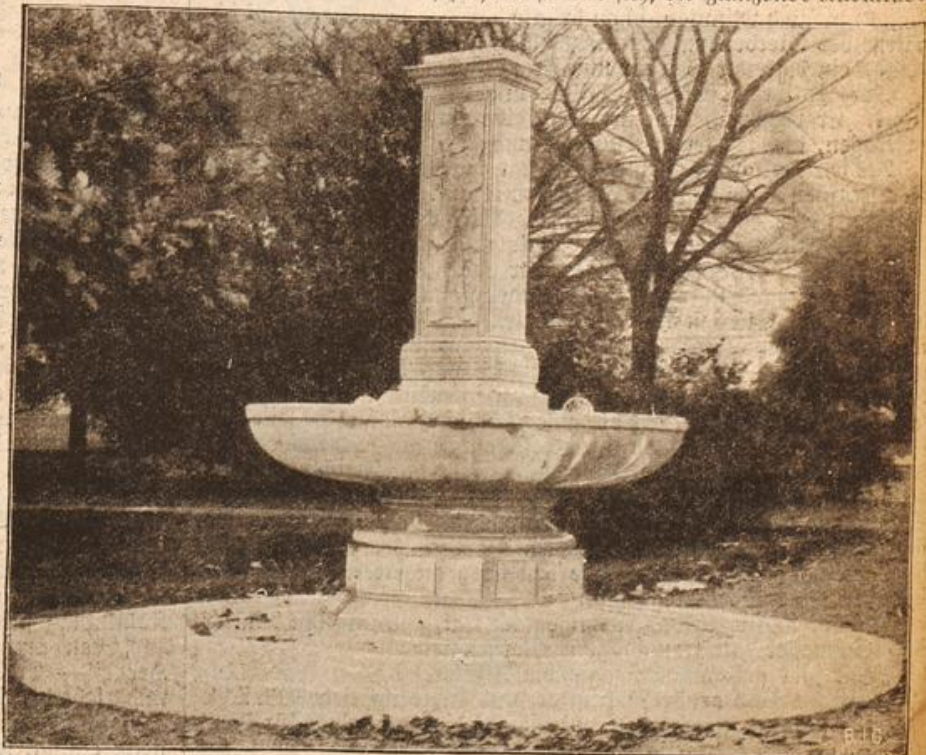
Aber er achtet's nicht. Aufmerksam schaut er zu, wie Graf Lüttringshaus die pelzgefütterte Decke um seine Begleiterin hüllt, wie er dann Blah nimmt an der Seite der jungen Frau.

Ein Ruf an den Kutsher. Einmal noch wendet sich Melanies blondes Haupt, lächelnd und strahlend grüßen ihre Augen nach seinem Fenster und fort stürmen die Kappen, hinein in den sonnigen Wintertag.

Wie still es plötzlich geworden ist in dem großen, schönen Gemach! So deutlich sieht er sie vor sich, die glänzende Kavalkade

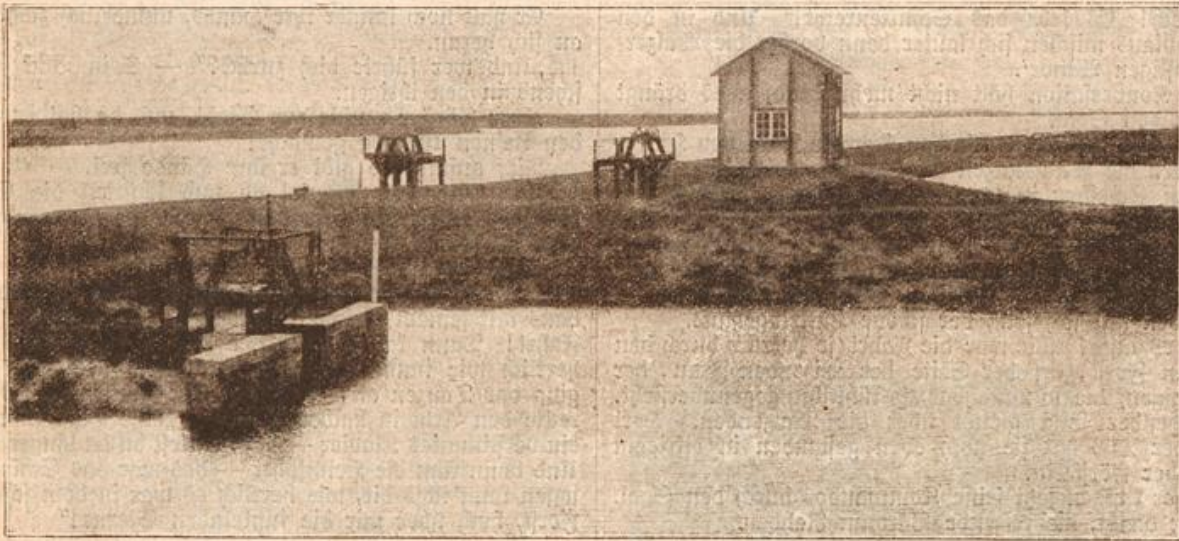


Mr. Nivi, Erfinder der „X“-Strahlen, durch die Gefahosse auf weite Entfernung zur Explosion gebracht werden können.



Denkmal für zwei bei der Titanic-Katastrophe ums Leben gekommene amerikanische Senatoren in Washington. (Mit Text.)

eleganter Schlitten, die da hinauseilt in die Winterpracht zu Spiel und Scherz und Tanz. Es ist eine schöne Fahrt, er kennt sie wohl. Erst durch den schweigenden Wald, dann durch offene Felder, auf denen funkelnder Schnee sich breitet, von keines Menschen Fuß entweiht! — Ach, dabei sein zu können, mitten unter ihnen, den Fröhlichen, den Beneidenswerten, den Gesunden!



Das Meer als Kraftquelle: Das Elektro-Flutwerk von Husum. (Mit Text.)

In dem Forsthaus, dem Ziel der heutigen Schlittenpartie, sitzt man noch beim Kaffee. Man ist längst fertig mit dem dampfenden Trank, den die Försterin so köstlich zu kochen versteht.

Aber es ist so gemütlich an dem großen eichenen Tisch in der tiefen, niedrigen Stube. Der mitgebrachte Char treuse und Benediktiner wird in winzigen Gläsern herumgereicht, die Herren haben unter einstimmiger Erlaubnis der Da-

Er selbst an der Seite seines jugendfrischen Weibes ihrem Geplauder lauschend, ihrem Lachen, das noch heller klingt als die Glöckchen an der Troika!

Jenes Lachen! Es hatte ihm Herz und Seele betört, von jener Stunde an, da er ihr zum erstenmal gegenüberstanden. Wie die Verkörperung der Liebe, der Jugend, des Glücks war sie ihm erschienen, ihm, dem das Leben nur Bitternisse und Enttäuschungen vor die Füße gerollt hatte, der mit Lenau lagen konnte: „Ich habe die Jugend versäumt, habe die Liebe verlacht!“

Da war sie ihm in den Weg getreten. — Reich, gleich ihm, vornehm und stolz, paßte sie wie geschaffen in den Rahmen, den er seiner Gemahlin bewahrt. Nur eines hatte sie ihm voraus: Die

men nach dem Zigarrenetui gegriffen, und man sitzt nun in einer Wolke dustender Havannas, lachend, plaudernd, und sich amüsierend.

Es muß ein überaus wichtiges Thema sein, das behandelt wird in dem lustigen Kreis, denn die Walzerlänge, die verlockend aus dem Nebenzimmer herüberschallen, finden kaum Beachtung.

Das helle Anschlagen von Metall gegen ein Weinglas macht das Plaudern und Lachen plötzlich verstummen: am oberen Ende der langen Tafel hat sich die imposante Gestalt Major Webers erhoben.

„Meine verehrten Herrschaften! Ich habe die Ehre, Ihnen das Resultat unserer ziemlich langen Debatte mitzuteilen!“ Ein kurzes Räuspern, dann die Stimme zum donnernden Kommando



Bismarckdenkmal für Nürnberg. (Mit Text.)

Phot. Nicolai Müller, München.

Jugend! Jenes köstliche Sichfreuen am eigenen Dasein, an der bunten, sonnigen Welt, die schön wie ein Märchen- traum ihren staunenden Blicken sich öffnete. Dieses naive Staunen, die unberührte Frische, die über ihr lag wie der Tau auf den Feldblumen, das eben hatte ihn gefesselt.

Und sie? — Und sie? Was hatte sie veranlaßt, gerade ihm den Vorzug zu geben aus der glänzenden Schar, die sie huldigend umgab? — Gerade ihm? — So geschäht er auch die Faktoren des großen Rätsels verglich, er fand die Lösung nicht. Einmal hatte ihm das Herz jauchzend zugerufen: „Weil sie dich liebt!“ Aber er hatte sich abgewendet mit dem Lächeln des Verstandesmenschen, der ein Märchen erzählen hört. Und jetzt? — Und heute? Gefesselt an den Rollstuhl, gebrochen die rüstige Lebenskraft, und immer noch im Herzen die lodende Verheißung: „Weil sie dich liebt!“ Und wenn es Wahrheit wäre? —

Ein Schlitten eilt draußen vorüber, wie helles Spottgelächter verklängen die Schellenglocken in der Ferne. — Dämmerchatten füllen das Zimmer, die Glut im Kamin ist dem Erlöschen nah. Fröhlich ruft er dem Diener. —



Des neuen Jahres Anfang. Gemälde von W. Trigler. (Mit Text.)

anschwellend: „Meine verehrten Herrschaften! Mit vierzehn gegen zehn Stimmen ist für die heutige Fahrt das Schlittenrecht angenommen!“

„Hoch! Hoch! Es lebe das Schlittenrecht!“ Und in den stürmischen Applaus mischen sich lauter denn vorher die Walzerklänge der lustigen Witwe.

Die eifrige Konversation hält nicht mehr stand, alles drängt in den anstößenden Saal.

Das Tanzen hat begonnen. An den Kronleuchtern von Hirschgeweihen flackern die Wachskerzen im Luftzug, weit offen stehen die bleigefasteten Scheiben in den tief eingelassenen Nischen.

Graf Lüttringshaus hat eine Quadrille arrangiert. Wie überall, so auch hier, ist er der Maitre de plaisir, der Löwe des Tages! Die heutige Fahrt ist wiederum ein Meisterstück seines Arrangeurtalentes. Von allen Seiten wird ihm dies bestätigt, er kann zufrieden mit sich sein, der schöne Lüttringshaus.

Und er ist es auch! Wie war die Fahrt so herrlich durch den schneeverwehten Forst, an der Seite der reizenden Frau, der ersten, der einzigen, die so unnahbar, so kühl ihm gegenübersteht.

Sein forschender Blick gleitet über die Tanzenden. Dort im Rahmen der Tür hat sie noch eben gestanden in eifrigem Gespräch mit der Försterin.

Ungeduldiger klingen jetzt seine Kommandos durch den Saal. Wo sie nur bleibt, die reizende Baronin Rahden.

Sie ist es müde geworden, dem Tanze zuzuschauen. Das also ist das Vergnügen der Schlittenfahrt, auf die sie sich wie ein Kind gefreut! Ein verächtliches Lächeln kräuselt ihren Mund, während sie an dem Treppfenster des kleinen Korridors lehnt. Hier ist es wenigstens kühl, im Gegensatz zu der kaum erträglichen Hitze dort drüben.

„Chassez croisez — Tour de Main — Chaine anglaise!“ Wie sie ihr verhaßt ist, diese näselnde, gleichsam mit den Worten kokettierende Stimme, ebenso wie der Mann selbst in seiner knabenhaften Eitelkeit und Arroganz!

Mit ihm soll sie noch einmal die Fahrt machen heimwärts durch die schweigende Winternacht!

„Nein!“ sagt sie laut und richtet sich auf in plötzlichem Entschluß.

Ein Schlittengespann fährt langsam am Haus entlang. Eben tritt der Förster aus der jenseitigen Tür.

„Sie fahren zur Stadt, Herr Müller?“

„Ich muß schon, Frau Baronin! Das Bier wird nicht reichen zu heut' abend!“

Sie tritt langsam näher. „Wollen Sie mich mitnehmen, Herr Müller? Es liegt mir daran, etwas früher nach Hause zu kommen.“

„Aber mit Freuden, Frau Baronin! Gleich werde ich meiner Frau sagen, daß sie die Decken holt!“

Wenige Minuten später sitzt Melanie warm verpackt in dem bequemen Schlitten. Vor ihr auf dem Kutschbock bildet des Försters breite Figur eine vortreffliche Schutzwehr gegen den scharfen Luftzug.

Nur bei der freundlichen Majorin Weber hat sich Melanie verabschiedet, und diese hat es übernommen, ihr Adieu den übrigen zu überbringen.

Es ist eine klare, köstliche Nacht, durch die sie dahinfährt. — Voll steht der Mond am tiefblauen Himmel, Milliarden Sterne leuchten und funkeln auf sie herab. So feierlich still ist es ringsumher, bis auf das eintönige Klingeln der Schlittenglocken.

Der Forst liegt bereits hinter ihr, die weite Ebene nimmt sie auf, am fernsten Horizont schimmern die Lichter der kleinen Stadt. Und ihre Gedanken eilen den lustig trabenden Pferden voraus, in das schöne, trauliche Heim, das ihrer wartet.

Was er nur sagen wird, wenn sie so plötzlich vor ihm steht! Sie lockert den Pelzmantel, es ist ihr warm geworden unter den schützenden Hüllen.

Schon tauchen die ersten Häuser auf. Jetzt biegt der Schlitten in die Allee ein, an deren Ende ihr Haus gelegen ist.

„So, Frau Baronin, da sind wir!“

Die dampfenden Pferde mäßigen ihr Tempo und halten dicht an der Einfahrt.

„Vielen Dank, Herr Müller, für Ihre Freundlichkeit! Grüßen Sie Ihre liebe Frau!“

„Einen guten Abend der Frau Baronin und einen Gruß dem Herrn Baron, wenn ich so frei sein darf!“

„Danke schön, Herr Müller!“ nickt sie freundlich, dann klinkt das Gitterpfortchen hinter ihr zu.

„Guten Abend, Richard!“

Da steht sie vor ihm, an die er soeben gedacht in der Einsamkeit des lauschigen Wohngemachs.

Noch trägt sie den weiten, hellen Mantel, das schneebedeckte Klappchen, einen herben, erfrischenden Luftzug gleichsam um ihn breitend. Beide Hände streckt er ihr entgegen, noch steht in seinen Augen die ganze Sehnsucht dieses stillen Nachmittags.

„So früh hätte ich dich nicht erwartet, Melanie!“

Sie lacht leise auf.

„Dafür bin ich auch durchgebrannt, Richard! Es war zu fad!“

Er hält noch immer ihre Hände, unmerklich zieht er sie näher an sich heran.

„Und wer führte dich zurück?“ — Sein Blick senkt sich forschend in den ihrigen.

„Der Förster mußte zur Stadt, und da hat er meinetwegen den kleinen Umweg gemacht!“

Tief aufatmend gibt er ihre Hände frei.

Sie wirft den Mantel ab und schüttelt die Schneetropfen aus den hellen Löckchen, dann schiebt sie den niedrigen Hocker dicht an seinen Sessel.

„Und nun erzähle. War es schön?“

„Gar nicht schön war es, Richard! Da war zuerst der Lüttringshaus mit seinem törichtem Geschwätz, der verdarb mir die schöne Fahrt! Dann kam der Kaffee bei der Frau Müller, der war herrlich wie immer und eigentlich noch das Beste, denn dann ging das Tanzen an! — Brrr! Ein Zimmer — so hoch! — sie reckte den Arm in halber Höhe — „eine Hitze zum Tollwerden, ein verstimmtes Klavier — sag', hättest du da länger ausgehalten? Und dann kam die Heimfahrt — das war das Schönste! — Nicht sagen kann ich's dir, wie herrlich es war in dem schneeverwehten Forst, hoch über mir die funkelnden Sterne!“

„Und was dachtest du auf der langen, einsamen Fahrt?“ Seine Stimme klingt leise, wie verschleiert.

Jetzt erst hebt sie die strahlenden dunklen Augen voll zu ihm auf.

„Ich dachte daran, wie süß es gewesen wäre, hättest du die Fahrt mit mir geteilt — du allein!“

„Melanie!“

Seine Arme reißen sie empor mit ungestümer Hast, ein Kuß brennt auf ihren Lippen, auf ihren Augen, und leise, dicht an ihrem Ohr, flüstert er: „Schlittenrecht!“

In der Musikfabrik.

Von Leopold Schmidt, Berlin. (Nachdruck verb.)

Es gibt in Berlin einen Stadtteil, in dessen Häusern auch nicht eine einzige Mietspartei zu finden ist, und dennoch wird den ganzen Tag in diesen Häusern musiziert. Zwischen Ballen und Kisten, zwischen Büroräumen und emsigen Handweckern konzertieren richtige Orchester mit richtigen Berufsmusikern. Vor dem Portal des Industriepalastes hält neben dem hochbeladenen Kollwagen das elegante Privatauto, dem eben eine berühmte Künstlerin entsteigt, um durch zwei Stunden einige Lieder mit Orchesterbegleitung zu singen. Am hellen Tage, ohne Publikum und ohne Applaus, dafür aber gegen ein recht ansehnliches Honorar. Solcher Häuser gibt es in Berlin SW nahezu ein Duzend, denn ebensoviele Schallplattenfabriken sind es, in denen die Konzerte abgehalten werden.

Weder Solist noch Orchester haben ein Publikum, und doch herrscht in diesen heimlichen Konzerten das Lampenfieber nicht weniger als im Konzertsaal. Mit Rücksicht auf die zur Aufnahme bestimmte Wachsrolle ist das kleine Aufnahmezimmer überdies so durchwärmt, daß die Künstler in Hemdärmeln konzertieren. Da ferner die Musiker nicht zu ebener Erde sitzen, sondern auf einem hohen Gerüst, die Köpfe nahe an der Decke, wo sich nach physikalischen Gesetzen die Wärme ansammelt, so ist die Aufgabe der Künstler keine leichte. Notenkupule sind nicht vorhanden, denn sie würden die Schallwellen brechen, und der Weg zum Trichter muß freibleiben. Deshalb sitzen die Musiker auch nicht wie im Konzert hintereinander, sondern in hufeisenförmiger Anordnung vor dem Trichter. Die Noten hängen über ihren Köpfen mit Klammern an Schmirren befestigt, so daß sich die Blicke aller aufwärts richten. Nur der Solist darf im Parterre wirken, also wieder umgekehrt als wie im Konzertsaal. Er steht dicht vor dem Trichter, die Hände über die Brust gekreuzt, oder die Hände stecken in den Hosentaschen, damit nicht im Eifer des Vortrages der Trichter in Gefahr kommt. Dem Neuling hält der Aufnahmegeräte-Techniker mit Vorliebe die Hände fest. Dieser wichtige Posten des Technikers erfordert eine große Anzahl von Talenten. Ein feines musikalisches Gehör, genaue Kenntnis der akustischen Gesetze, gründliche physikalische und mechanische Studien, hauptsächlich aber die Gabe, Autorität sein zu können. Die Aufregung ist groß, Solisten und Orchester kosten täglich viel Geld, und die Wachsrolle ist noch viel empfindlicher als die Künstler. Vergißt der Solist, die für die verschiedenen Stimmungen erforderlichen Bewegungen zu machen (bei den hohen Tönen entfernt sich der Künstler mehr vom Trichter), so ist die Aufnahme mißglückt. Das Orchester bedarf gleichfalls einer sehr differenzierten Abstufung in der Stärke der einzelnen Instrumente. Das Einsetzen und Aufhören muß so minutiös erfolgen, wie selbst im Konzert

saal nicht, die Dauer des Musikstückes muß der Größe der Platte angepaßt werden, plötzliche Beschleunigungen müssen die Freiheiten des Sängers wieder ausgleichen, und unaufhörlich sieht der Dirigent auf seine Dienstuhr. Das ist keine gewöhnliche Uhr, sondern eine Art Läutewerk, das in Funktion tritt, wenn die der Walzenlänge entsprechende Zeit abgelaufen ist. Ist genug unterrichtet der Aufnahme-techniker das Konzert, weil er Unebenheiten an der Walze bemerkt. Geht das Konzert aber glatt zu Ende, dann kann es auch sofort wiedergegeben werden, und am meisten erstaunt dann der Sänger oder die Sängerin, wenn der Vortrag gleichsam photographiert wieder erscheint. Die fertige Walze wird nummeriert, sorgsam in Watte eingehüllt und in Blechboxen verpackt, um in die Fabrik zu wandern, wo die feinen Nuten und Rillen der Walze auf die Platten übertragen werden.

Lange Regalreihen enthalten die fertigen Platten. Die größeren Schallplattenfabriken verfügen über ein Repertoire von über hunderttausend Musikstücken, der Literatur aller Zeiten und Richtungen entnommen. Jede Neuerscheinung wird sofort plattengerecht gemacht, um dem Repertoire einverleibt zu werden. Der Verkaufsräum befindet sich zumeist im gleichen Hause. Auf den besten Apparaten werden den Kunden die Platten vorgespielt. Mit großer Geduld schiebt der Verkäufer eine Platte nach der anderen in den Apparat, um nachher nicht selten zu konstatieren, daß bloß das Verlangen nach einem Freikonzert die Leute eintreten ließ.

Ein treuer Untertan.

Kaiser Nikolaus I. von Rußland begegnete einmal einem Soldaten in den Straßen Petersburgs, der entgegen der militärischen Vorschrift ein Bündel trug und daher seitwärts in einen Torweg zu schlüpfen versuchte.

„Warum versteckst du dich?“ fragte streng der Kaiser.

„Weil ich ein Bündel trage, Majestät.“

„Was enthält dasselbe?“

„Schmupftabaksdosen, Majestät, die ich selbst geschnitzt habe und die ich gern verkaufen möchte.“

Dabei zeigte der Soldat dem Kaiser eine Dose, auf deren Deckel das Bild Napoleons I. angebracht war.

„Hast du denn keinen eigenen Kaiser, mit dessen Bild du deine Dosen schmücken kannst?“ fragte der Monarch schlecht gelaunt.

„Gewiß, Majestät! Aber der Platz auf dem Deckel paßt nicht für meinen Kaiser!“

„Warum nicht?“

„Weil da mein Kaiser tüchtig eins auf die Nase bekam!“

erwiderte der Soldat treuherzig. „Nun aber“ — und er klopfte mit dem Zeigefinger nach Art der Schnupfer mehrmals kräftig auf den Deckel — „bekommt die Nase über der Napoleon.“

Nimmt dann der Schnupfer seine Prise aus der Dose und nicht herzhalt, so sagt er: „Prosit, Eure Majestät!“ — und dabei zeigte der Soldat strahlend auf die innere Seite des Deckels, auf der wohlgetroffen Nikolaus' eigenes Bild prangte.

„Du bist ein treuer Untertan!“ sagte der Kaiser lachend und legte ihm einen Fünzigrubelschein in die Dose. W. K.

Keine Schifane.

Im Jahre 1701 wurde in Preußen zur Regierungszeit Friedrich I. der neue verbesserte Kalender eingeführt. Er nahm mit dem achtzehnten Februar seinen Anfang und statt des neunzehnten Februars wurde sogleich der erste März geschrieben. Dadurch entstanden im gemeinen Leben allerlei Unordnungen und die damaligen Rechtsgelehrten kannten fast keine andere Beschäftigung mehr, als die Streitigkeiten, die daraus entstanden, zu schlichten und beizulegen. Vorzüglich suchten gewinnfüchtige Menschen aus dieser Veränderung Vorteil zu ziehen. Von dieser Art waren auch jene Räte des Königs Friedrich I., die es wagten, ihm den Vorschlag zu tun, daß er bei Auszahlung der Pensionen und Besoldungen einem jeden von dem Quartale den neunten Teil abziehen lassen sollte. Um ihrem Vorschlage den Anstrich der Rechtmäßigkeit zu geben, beriefen sie sich darauf, daß der Februar um elf Tage abgekürzt worden sei; und um das Vorteilhafte ihres Vorschlags zu zeigen, rechneten sie dem Könige den großen Gewinn vor, den davon die königliche Kammer haben würde. Sie glaubten nun nichts gewisser, als daß der König diesen Plan augenblicklich genehmigen und sie mit Lobsprüchen für ihren Dienstleister überhäufen würde. Aber zu ihrer großen Beschämung sahen sie sich in ihren Erwartungen völlig getäuscht. König Friedrich liebte seine Untertanen zu sehr, als daß er sich eine solche Bedrückung hätte erlauben sollen. Mit gerechter Verachtung lehnte er ihren Antrag ab, indem er ihnen die edle Antwort erteilte: „Ich will nicht, daß meine Leute mich schifanieren, und so will ich es ihnen auch nicht tun!“

Winternacht.

Frühneit liegt rings die weite Welt, Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Ich hab' nichts, was mich freuet, Und rüttelt an dem Baume,
Verlassen steht der Baum im Feld, Da rührt er seinen Wipfel leicht
Hat längst sein Laub verstreuet. Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
Von Gän und Quellenrauschen,
Wo er im neuen Blütenkleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Eichenborff.



Gehäkelter Einfaß und Spitze.

Als ein sehr wirkungsvoller Besatz erweist sich dieses hübsche Häkelmuster, das besonders leicht nachzuarbeiten ist,



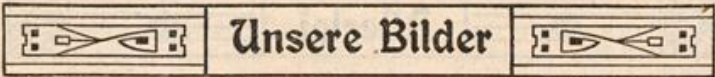
Gehäkelter Einfaß.

wie schwierig es auch auf den ersten Blick erscheinen mag. Es ist an Mignardise gearbeitet mit Häkelgarn Nr. 50, welcher Stärke auch die der Mignardise entspricht. Da unser Muster als Besatz für ein écoré Bastillekleid gedacht ist, wurde es auch in écoré gehäkelt. Ganz in Weiß, als Besatz von Vorhängen, ist es indes ebenfalls ganz wundervoll, eine echte, weit mühsamere Spitze vollständig ersetzend. In dieser Form bietet es

eine sehr schöne Ergänzung der modernen Künstlergardinen, und zwar an weißen, gemusterten Mull gesetzt. Beim Häkeln beginnt man mit den Stengen in der Mitte und schließt daran die äußeren Stäbchentouren. Ebenso



verfährt man bei der Spitze. Erst wird das obere, glatte Teil gehäkelt und dann die Spitze, Zade für Zade in einer Tour, wobei sich die Schlingen von selbst bilden. Wenn bei der letzteren die obere glatte Tour beendet ist, so häkelt man nach unten eine Lauftour und fügt dann die Zaden an.



Blüchers Rheinübergang bei Caub am 1. Januar 1814. Da, wo das herrliche Nationaldenkmal auf dem Niederwalde frei emporragt, nach dem vielbelegenen Rheintale zu, da ganz in der Nähe war es, wo der 71jährige Blücher, der greise „Marschall Vorwärts“ in der Neujahrsnacht 1813—14 über den eisführenden Strom hinweg als der erste den Krieg in das Gebiet des nimmersatten Eroberers hinübertrug. Es muß für alle Teilnehmer eine große, erhebende Stunde gewesen sein, als sie ihre Waffen dem nachtrugen, der ganz Europa durch seine Kühnheit geschreckt und seinem eigenen Lande doch die tiefsten Wunden geschlagen hatte. Dämmerte doch am Morgen nach jenem Übergange (des schlesischen Heeres) ein neues Jahr der Freiheit, das Napoleon I. vollends niederwarf und den unter sein eisernes Joch gebeugten Völkern die murrend getragenen Fesseln abnehmen sollte. Blücher war ein stattlicher, schöner Mann von heldenhafter Erscheinung. Seine Popularität war überaus groß, seine soldatische Derbheit ist fast sprichwörtlich geworden, und zahlreiche Äußerungen derselben sind noch jetzt allbekannt. Seine Vorzüge bestanden in der Festigkeit des Willens, in seinem klaren Verstand, im praktischen Scharfblick und in der Raschheit und Energie der Tat bei treffender, wenn auch oft derber Rede. Trotz seiner großen Erfolge bewahrte er eine seltene Bescheidenheit.

Transport eines dreißigjährigen Hauses. Die Handelshochschule von San Francisco, die bisher in der Grove Street stand, wird nach der 1 1/2 km entfernten Franklin Street transportiert, weil der Platz für ein städtisches Gebäude gebraucht wird. Der Transport des Riesengebäudes dauert fünf Monate und kostet 1 200 000 \$, während man für den Neubau das Doppelte zahlen müßte. Das Gebäude bekommt nur ein neues Fundament, alles was über der Erdoberfläche ist, wird transportiert. Drei große Dampf-

maschinen ziehen den Bau mit dicken Stahlkabeln täglich zweimal zirka zehn Fuß weiter, und zwar geschieht dieses Vorwärtstollen auf 2000 Stahlwellen, die unter der Balkenkonstruktion und auf der Strecke liegen, die der Bau bei seiner Reife zurücklegt. Der bekannte amerikanische Techniker Langwille in Chicago erklärte den Transport eines so überaus schweren und großen Hauses für die größte technische Tat dieser Art, die die Welt bisher überhaupt gesehen habe.

Die Gedenktafel für Altbürgermeister Ruch in Rothenburg o. T. Altbürgermeister Ruch von Rothenburg ob der Tauber rettete im Dreißigjährigen Krieg durch einen riesigen Trunk seine Stadt vor dem Horn Tillys. Zur Erinnerung hat man an seinem Geburtshaus, dem Gasthof zum roten Hahn, eine Gedenktafel angebracht. Das Kunstwerk stammt von dem Bildhauer Niesel.

Ein Denkmal für zwei bei der Titanic-Katastrophe ums Leben gekommene amerikanische Senatoren in Washington. Im Garten des Weißen Hauses zu Washington wurde kürzlich zur Erinnerung an die bei der Titanic-Katastrophe ertrunkenen Mitglieder des Weißen Hauses, Major Archibald Butt und Frank D. Millet, ein brunnenartiges Denkmal gesetzt. Dasselbe ist mit Reliefs der beiden Senatoren geschmückt und trägt entsprechende auf das Unglück hinweisende Inschriften.

Das Meer als Kraftquelle. Das Elektro-Flutwerk von Hujum, auf Veranlassung des Ingenieurs Pein in Hamburg erbaut, ist der erste Versuch, die Kraft des Meeres zur Erzeugung von Elektrizität zu verwenden. Das Wesen des Werkes beruht darauf, daß bei Flut die ansteigenden Wasser in ein Hochbecken geleitet werden, wobei sie Turbinen drehen. Bei Ebbe fließt das Wasser wieder aus dem Hochbassin in ein Niederbassin und von hier in das Meer, wobei abermals Turbinen in Bewegung gesetzt werden. Diese Turbinen arbeiten auf Dynamomaschinen, die den elektrischen Strom erzeugen, der weit ins Land geleitet, für Licht und Kraft verwendet wird. Der auf diese Art gewonnene Strom kostet fast nichts. Die bisherigen Resultate sind sehr zufriedenstellend und sollen bald weitere Anlagen in weit größerem Maßstabe erfolgen. — Unser Bild zeigt den Blick vom Hochbecken auf einen Teil der Anlage, im Hintergrund das Niederbecken.

Ein Bismarckdenkmal für Nürnberg. Nürnberg wird in diesem Jahr ein Bismarckdenkmal erhalten, dessen Ausführung jetzt schon so weit gediehen ist, daß die Reiterfigur fertig vorliegt. Der bekannte Architekt Professor Theodor Fischer in München lieferte den Entwurf, und Professor Joh. Floßmann in München modellierte die 5 m hohe Kolossalfigur. Das Reiterstandbild aus Kiefernholz wird auf einen 20 m hohen Sockel aufgesetzt. **Des neuen Jahres Anfang.** Einen uralten süddeutschen Bauernbrauch schildert W. Trigler in vorstehendem Bild: Am Jahresanfang werden die Anfangsbuchstaben der heiligen drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar an die Türe geschrieben als unfehlbares Schutzmittel vor Spul und Anfechtung von Mensch und Tier. Das alte Mütterchen, die auf unserem Bilde das wichtige Geschäft besorgt, ist gewiß von der Unfehlbarkeit ihrer Maßnahmen vollauf überzeugt.



Sergejtsch.
„Aber, Herr Professor, warum ist denn Ihre liebe Frau Gemahlin nicht mitgekommen?“
„Wichtig... mir war doch schon auf dem ganzen Wege, wie wenn ich etwas vergessen hätte!“

Gemeinnütziges

Karottengemüse. Kleine Karotten werden gereinigt und mit wenig kochendem Wasser und Butter aufgesetzt. Sie müssen sehr langsam weichdämpfen, werden zuletzt noch mit etwas frischer Butter belegt, mit Petersilie gewürzt und zu gebratenem Fleisch serviert.

Zur Champignonzucht ist erforderlich frische, gute Brut, gut vorbereiteter Pferdedünger und ein Raum mit gleichmäßiger Temperatur von 19—22 Grad Celsius.

Gegen den Apfelblütenwidler läßt sich im Winter und zeitigen Frühjahr nur durch gründliche Baumpflege eingreifen; man entferne sorgfältig die alte, abgestorbene Rinde an den Bäumen, sowie auch das Moos und Flechten, hier nistet dieses Ungeziefer mit Vorliebe.

Die Maden der Kirchsfliege verpuppen sich 2—3 cm tief im Boden in der Nähe der Bäume. Durch Umgraben des Bodens während der Winterzeit kann ein Teil der Schädlinge vernichtet werden.

Flechtwasser, das alle Arten von Flechten beseitigt, wird durch Mischen von 2 g spirituösem Salmiakgeist, 5 g Äther, 5 g Seifenwurzeltinktur und 50 g Benzol hergestellt.

Harnsäureansammlungen im Blute, die vielfach durch übermäßigen Fleischgenuß herbeigeführt werden, haben Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Arbeitsunfähigkeit und ähnliche Beschwerden zur Folge. Gegen diese Leiden und besonders auch gegen gichtliche Beschwerden und Wasser sucht leistet nach Professor Dr. Winterer

der Birkenblättertee recht gute Dienste. Die Blätter sind im Frühjahr, gleich nach der Blüte, zu sammeln, und werden an der Sonne getrocknet. Die Aufbewahrung hat an einem luftigen Ort zu erfolgen. Zur Bereitung eines wirksamen Tees werden 50 g getrocknete Birkenblätter mit 1/2 Liter Wasser fünf Minuten lang gekocht und die Flüssigkeit wird alsdann abgeseiht. Man trinkt eine halbe Stunde vor jeder Mahlzeit eine Tasse dieses Tees.

Anagramm.

Ich hab', aus Eisen, Stahl, gemacht,
Schon Tausenden den Tod gebracht.
Ich werd', um einen Laut vernehrt,
Von jung und alt wohl gern begehrt.
Julius Fald.

Homonym.

Gest einem biedern Handwerksmann
Lhn' Anglist Kopf und Fuß verloren.
Wird aus ihm, wie man sehen kann,
Etwas, bei kurzer Frist erforen.
Geinrich Bogt.

Allerlei

Schön gesagt. „Lebt denn deine Freundin wirklich glücklich mit ihrem Mann?“ — „Wie ein Brautpaar, das durch einen Eisenbahntunnel fährt.“

Nicht abzureden. „Schon wieder ein Weinreisender! Drei Ihrer Kollegen habe ich bereits heute die Treppe hinabgeworfen.“ — „Sehr erfreut! Also hatten Euer Wohlgeboren die Güte, mir Ihre wertigen Aufträge zu reservieren?“

Vor der Gesellschaft. Dame zur Hausfrau: „Ach Gott, mir wollen Sie den Geschichtsprofessor zum Tischnachbar geben; wie soll ich mich mit diesem gelehrten Herrn unterhalten?“ — Hausfrau: „Wollen Sie vielleicht auch die Weltgeschichte nochmal durchblättern?“

Keine Wahrheit. Frau (zu ihrem aus der Stadt heimkehrenden Manne, der schwer betrunken ist): „Du versprachst mir doch, den Feldweg zu gehen, wo keine Gasthäuser sind!“ — Mann: „Ich versichere dir, ich bin auch an keinem Gasthaus vorbeigegangen.“

Müßige Berechnung. Ein Engländer hat folgende Berechnung aufgestellt. Ein Tabakschmupfer nimmt in der Regel alle zehn Minuten eine Zigarette. Jede Zigarette erfordert mit allen kleinen Neben Umständen anderthalb Minuten Zeit; macht auf den Tag von 16 Stunden = 2 Stunden 24 Minuten, also den zehnten Teil eines gewöhnlichen Tages, folglich einen Tag auf zehn. Nimmt man nun an, daß jemand 40 Jahre lang Tabak schmupft, so folgt daraus, daß ihm seine Nase während dieses Zeitraums vier ganze Jahre lang Beschäftigung gibt.

Das kluge Bitterchen. Der niederheinische Maler Hubert Salentin hatte anfangs das Schmiedehandwerk erlernt. Er arbeitete als Schmiedegeselle in Köln und suchte nebenbei als Porträtmaler noch etwas zu verdienen. Nun wünschte der Vater des Schmiedemeisters, bei dem Salentin als Geselle stand, ebenfalls gemalt zu werden. Der junge Schmiedegeselle

Logogriff.

Als Name ist's mit I bekannt,
Mit r ist's Füch im Morgenland.
Julius Fald.

Quadraträtsel.

A	A	B	B	D
E	E	E	E	E
E	E	E	I	I
K	L	L	L	L
R	S	T	T	V

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. — Die Wörter bezeichnen: 1) Einen alttestamentl. Mann. 2) Einen weiblichen Vornamen. 3) Einen Fernbediener. 4) Einen Mädchennamen. 5) Einen frommen (Andächtigen). Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.